



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (vorauszahlend) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbestellung 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 13. August 1950

42. Jahrgang

33
Von Woche zu Woche

Der Europarat tagt in Straßburg.
Am Montag trat die beratende Ver-
sammlung des Europarates zu ihrer
ersten Sitzungsperiode, erstmalig unter
Teilnahme, in Straßburg zu-
sammen. Die Sitzung wird etwa vier
Wochen andauern.

Der Vorwoche hatte der Minister-
ausschuß des Rates getagt und der Ver-
sammlung empfohlen, eine Entschließung
zu fassen, die den Maßnahmen der UN
Korea volle Unterstützung zusagt.
Der Ministerausschuß hatte sich ferner
geäußert, daß Deutschland und
Südkorea in Zukunft auch als asso-
ziierte Mitglieder (d. h. mit beratender
Stimme) im Ministerausschuß vertreten
werden sollen, während sie bisher nur der
Versammlung angehörten.
Die gleichberechtigte Mitgliedschaft soll
in Zukunft erworben, wenn sein außen-
politischer Status geändert ist. Damit
wird man noch vor dem Herbst.

Die deutsche Delegation wurde in
Straßburg von allen Seiten herzlich em-
pfangen. Delegationschef ist der frühere
Vorsitzende des Frankfurter Verwaltungs-
rates, Pinder.

Die Versammlung billigte zunächst
die Entschließung des Ministerrates über
die Koreafrage und beschäftigte sich so-
dann vorwiegend mit Problemen der
europäischen Verteidigung. Sehr beach-
tet wurde mit Beifall aufgenommen wurde
die Rede des deutschen Delegierten
Gerhard Müller, der erklärte, daß Deutschland
bereit sei, seinen vollen Beitrag zur
Erhaltung des Friedens zu leisten, daß
jedoch die Mehrheit des deutschen Vol-
kes den Krieg hasse und verabscheue
und nicht gewillt sei, sich an untaug-
lichen Experimenten zu beteiligen. Er
verwies dann auf das Flüchtlingsproblem,
das die innere Ruhe im Herzen Europas
gefährde, und trug schließlich die
Entschließung des Bundestages vor,
nachdem ein europäischer Bundespakt ge-
stiftet wird, der Europa zu einem wirk-
lichen Bundesstaat mit Gesetzgebungsbe-
fugnissen mache.

Von verschiedenen Seiten der Ver-
sammlung richteten sich schwere Angriffe
gegen den Ministerausschuß des Europarates,
der gegenwärtig die reaktionärste
Richtung Europas sei und sich zu
einer reinen Neinsagemaschine entwickle.

Mit großer Spannung wird die noch
dieser Woche stattfindende Rede
durchblicks erwartet, von der man glaubt,
daß sie sensationelle Vorschläge für die
europäische Verteidigung bringen wird.
Der Text lag leider bei Redaktionsschluß
nicht vor.

Der Sicherheitenrat

Die entgegen den Wünschen der Sowjets
vorgesehenen, daß die Koreafrage vor der
Entscheidung Rotchinas in die UN bespro-
chen wird. In den ersten sich mit Korea
behandelnden Sitzungen hat der sowjetische
Minister Malin die USA schwer ange-
griffen, und zwar einmal deswegen, weil
er den ganzen Krieg provoziert hätten,
und anderen deshalb, weil ihre Truppen
den Lauf der Kämpfe Krebsverbreiten
sollten hätten, sie insbesondere Luft-
angriffe auf rein zivile Ziele unternommen
hätten. Malin legte hierzu umfangreiches
Material vor. Er bedient sich im
Folgenden eines sehr geschickten Propaganda-
systems, indem er den koreanischen
Angriffen als reine innerpolitische Ausein-
setzung bezeichnet, in die sich

Die schwarzen Fliegen auf Schloß Spangenberg

Eine Schloßfage

Mitte August sieht man alljährlich um
die Turmspitze des Spangenberg Schlos-
ses eine dunkle Wolke von Insekten
schweben; es sind rötlich-schwarze Amei-
sen, sog. Eintagsfliegen, die aus dem
Essetal heraufkommen, um hier oben
ihren Hochzeitsflug zu halten. Nach
zwei bis drei Tagen fallen sie erschöpft
und tot zur Erde, und ihre Zahl ist oft
so groß gewesen, daß sie zollhoch die
Zimmer und Gänge bedeckten und mit
dem Besen zusammengekehrt werden
mußten. Dieses wiederholt sich alljähr-
lich im August. Schon der alte Burgwart
Kirchhoff, der bis zum Jahre 1603 auf
dem alten romantischen, historischen
Bergschloß seines Amtes waltete, sah
die Fliegen um die angegebene Zeit die
Turmspitze umschweben.

Dieses natürlichen Vorganges hat sich
auch die Sage angenommen. Sie erzählt
darüber:

Auf der Burg Spangenberg wohnte
in alter Zeit ein mächtiger Herr, der
weit und breit in hohem Ansehen stand,
er hieß Graf Otto. Wie die meisten
Ritter der damaligen Zeit war auch er
ein rauher, wilder Geselle, welcher sich
durch Feinden mit seinen Nachbarn, durch
Ueberfälle auf friedliche, gewerbeltätige
Kaufleute, wenn sie von den Messen und
Jahrmärkten kamen und die Straße der
„Langen Hessen“ zogen, und durch
wochenlanges Jagen in den großen, wild-
reichen Spangenberg Wäldern, die sein
Eigentum waren, die Zeit vertrieb. Sehr
oft rief der muntere Ton seines Hifthorns
das schlummernde Echo wach, lange zu-
vor, ehe die ersten Strahlen der Morgen-
sonne die Wipfel der Eichen auf dem
hohen Bromsberg oder dem gegenüber-
liegenden Junkerkopf vergoldeten.

Während nun der Burggraf mit seinen
Jagdgossen der Fährte des aufgeschuch-
ten Wildes folgte, stellte daheim im
häuslichen Revier der Page Hugo, weniger
tugendhaft als Fridolin, einer schöneren
Beute nach, indem er mit verführerischen
Liebesworten des Grafen jungen und rei-
zende Hausfrau zu umstricken suchte
und sie zur Untreue verführen wollte.
Lange blieb sein böses Treiben verborgen,
bis der Zufall den Gemahl zur Ent-
deckung führte. Anfangs verwies er den
holden Jüngling nachsichtig, aber mit
strenger Warnung sein unehrbares Ge-
bahren, jedoch beobachtete er ihn unter
dem Schein der Sorglosigkeit um so auf-
merksamer.

Als er nun nach einiger Zeit gewahr
wurde, daß der Edelknecht die Absicht,

sein Weib zur Untreue zu verführen, nicht
aufgegeben hatte, ließ er ihn greifen und
in das unterste, schaurige Burgverlies
werfen. Kurz darauf sandte er seine
Diener aus, alle Grafen und Herren der
Nachbarschaft zu einer großen Jagd in
seinen unabsehbaren Wäldern einzuladen.
Am festgesetzten Tage füllten sich die
weiten Hallen der Burg mit edlen Jagd-
gästen. Das Jagen begann, Felder und
Wälder bebten unter den Hufen der
Rosse, das Gebell der Hunde, das Halloh
der Jäger und Treiber, vermischt mit
den Sterbeschreien des erlegten Wildes,
erfüllte die Luft, bis die einbrechende
Nacht der Lust ein Ende machte.

Ein festliches Gelage vereinigte dann
wieder die Jagdgossen im großen
Rittersaal der Burg. Ein lautes Leben
und Treiben herrschte, der Wein floß
in Strömen durch die durstigen Kehlen
der trinkfesten und trinkgewohnten Zecher,
deren Durst an diesem Abend nicht zu
lösen war. Bei Gesang und munteren
Scherzen saßen sie noch, nachdem schon
längst das Fröhrot am Himmel stand.

Da auf einmal schlug der Burgherr
mit kräftiger Faust auf den Tisch, daß
die Gläser klirrten und zersprangen, zum
Zeichen, daß er etwas zu sagen habe.
Dann rief er lachend: „Wie nun, Ihr
Herren! Wenn daheim Eurer Knappen
einer die Gebieterin mit Liebeschwüren
betört, während Ihr hier arglos Euch
vergnüget?“ — „Dem Burschen schlitzte
ich den Bauch auf und gab ihm sein
eigenes Gedärm zur Speise!“ rief ein Ritter
vom unteren Ende der Tafel. Ein ander-
er riet, ihm kochendes Blei in den
Leib zu gießen, wieder ein anderer, man
müsse einen solchen Unhold bei leben-
digem Leibe in Stücke zerschneiden und
den Hunden vorwerfen. Noch ein an-
derer machte den Vorschlag, man solle
ihn in einem Hirsch zwischen das Geweih
festbinden und diesen dann laufen lassen.

Als der Graf alle diese grausamen
Vorschläge angehört hatte, sprach er mit
grimmigem Lächeln: „Die Strafen, die
Ihr vorgeschlagen habt, sind noch lange
nicht hart genug; jetzt werde ich Euch
zeigen, wie man mit solchen Buben ver-
fährt. Gebt acht!“ Dann winkte er zwei
Knechten, und von diesen wurde der
zitternde Page Hugo in den Saal geführt,
nackt ausgezogen, von oben bis unten
dick mit süßem Honig bestrichen. Hierauf
hiß der Graf seine Gäste ihm vor die
Zugbrücke folgen. Dann sahen sie, wie
der unglückliche Page in einem großen
Käfig von Eisendraht an die höchste

Zinne des Schloßturmes gehängt wurde.
Durch den süßen Geruch des Honigs
angelockt, kamen bald Scharen von In-
sekten von allen Seiten herbeigeflogen,
welche den Unglückswurm bald so be-
deckten, daß sein ganzer Körper schwarz-
bemalt schien. Das Stechen und Kitzeln
dieser winzigen Tierchen, die sengenden
Strahlen der Augustsonne und ein bren-
nender Durst bereiteten ihm fürchterliche
Qualen, und gar schauerlich klang das
ängstliche Todeswimmern und Schreien
des Gepeinigten. Da verließ ein Gast
nach dem andern voll Entsetzens die Burg,
die Stätte des Grauens.

Drei Tage dauerte es dann noch, bis
der Unglückliche seinen Geist aufgab.
Als sich dann der Graf allein sah, blickte
er noch einmal kalt lächelnd auf sein
Opfer, sattelte sein Roß und ward nicht
mehr gesehen. Verdorben — gestorben!

Seitdem hat man in Spangenberg all-
jährlich bis auf diese Zeit am Lauren-
tiusfest (10. August) einen Schwarm
kleiner Insekten am Turm des Schlosses
gesehen.

Von dem Drahtkäfig erzählt man in
Spangenberg, daß einer der Komman-
danten ihn verkauft und deshalb von
seinem Vorgesetzten sich eine Strafe zu-
gezogen habe.

Die sieben Raben.

Eine Spangenberg Anekdote vor 60 Jahren.

Die Amborns waren ganz „geringe“
Leute in einem hessischen Landstädtchen.
Sie hatten nicht viel zu brechen und zu
beissen und wohnten vor längeren Jahren
in einem Häuschen, das sie ihr eigen
nannten, in der Frühlingsgasse. Die
Christine A. hatte als Mitgift einen ge-
weckten fünfjährigen Jungen mit in die
Ehe gebracht. Bald nach der Hochzeit
gebar Christine einen zweiten Jungen.
Einige Wochen fragte ein Nachbar, der
Kirchenälteste war und seines Amtes
walten wollte, den glücklichen Vater:
„Du, Burghard, willst du denn dein Kind
noch nicht taufen lassen? Es ist bald
Zeit.“ „Nein,“ erwiderte er, „ich will
noch 14 Tage warten. Ich habe nämlich
sieben junge Tauben auf dem Tauben-
schlage, die sollen noch größer werden.
Die wollen wir zur Kindtaufe essen.“
Der Tag der Taufe kam. Der „Päter“
war zur Stelle. Als sich A. festlich an-
kleiden wollte, bemerkte er zu seinem
Schrecken, daß für ihn kein reines Hemd
vorhanden war.

„Christine, Christine, es ist ja kein
reines Hemd da!“

chinesische Invasion auf Formosa nicht
zuzulassen.

USA und England bewaffnen deutsche „Arbeitseinheiten“.

Die USA und Großbritannien haben
erklärt, daß sie die in ihren Besatzungs-
zonen bestehenden deutschen Industrie-
polizei-, Bewachungs- und Arbeitsein-
heiten einheitlich zusammenfassen und
mit Karabinern und anderen leichten
Waffen ausrüsten wollen.

Diese Einheiten sind ursprünglich aus
Kriegsgefangenenlagern entstanden. Sie
dienten der Bewachung von Depots,
Flugplätzen und anderer militärischer
oder industrieller Anlagen der Besatzungs-
truppen und wurden zahlenmäßig um so

andere nicht einmischen dürfen, und ihn
mit dem amerikanischen Bürgerkrieg
zwischen Nord- und Südstaaten im vor-
igen Jahrhundert vergleicht, in dem sich
die Nordstaaten eine Einmischung Eng-
lands zugunsten der Südstaaten sehr
verboten hätten.

In Korea

selbst hat sich die Lage erheblich stabili-
siert. Die Fronten haben sich in der
letzten Woche nicht wesentlich verändert,
wenn auch überall heftig gekämpft wird.
An einigen Stellen gelangen den Nord-
koreanern kleinere Einbrüche, an anderen
Stellen sind die Amerikaner zu Gegen-
angriffen übergegangen und haben nicht
unbedeutende Erfolge zu verzeichnen.

Der US-Armeebericht gibt die Ver-
lustzahlen der Nordkoreaner bisher mit
etwa 45000 Mann an. Er spricht im
übrigen davon, daß man den Feind mit
beschränkten, aber heftigen Gegenangriffen
und Luftbombardements auf die Nach-
schublinien so weit schwächen wolle, daß
dem zu erwartenden Generalangriff ein
voller Erfolg sicher sein würde.

Die USA hatten den Sonderbotschafter
Harriman nach Tokio entsandt, um mit
MacArthur die militärische und politische
Lage zu besprechen. Harriman ist jetzt
nach Washington zurückgekehrt und er-
klärte, daß er in beiden Beziehungen
den günstigsten Eindruck erhalten habe.
Die USA seien auch für die weitere
Zukunft fest entschlossen, eine rot-

„Ach“ rief diese ihm entgegen, „dann zieh doch von mir eins an.“ Gesagt, getan!

Er ging über die Kommode und zog Christines Brautheide an. Auf der Brust prangten, rot gestickt, Christines Namensinsignien.

Nun ging's zur Kirche, die Kinderfrau in der Mitte, links und rechts der stolze Kindtaufsater und der Pater.

Nach der Rückkehr, es war Mittag, wurde der Kindtaufschaus gehalten. Als Fleischgericht kamen sieben gebratene „Tauben“ auf den Tisch und wurden mit Wonne verzehrt. Der Heiner, den Christine aus ihrer Jungfrauenzeit mit-

gebracht hatte, mußte sich währenddessen auf den Ofenstein setzen und konnte kaum erwarten, bis an ihn auch etwas kam. Hin und wieder reckte er den Hals, um zu sehen, ob etwas übrig blieb. Schließlich, als die „Tauben“ zur Neige gingen, wurde er doch ungeduldig und rief mit lauter Stimme: „Vater, wenn du müß' net bahl' ne Rawe gewest, dann spreche ich, daß du dr' Modder über die Hand ahnhast.“

Vater A. hatte nämlich in der „Hecke“ ein Rabennest mit sieben jungen Raben entdeckt und sie am Tage vor der Kindtaufe aus dem Nest geholt und dann am Sonntag als „gebratene Tauben“ auf den Tisch gebracht.

ersticken und ernähren mit ihrem verwesenden Fleisch die Pflanzen. Diese entwickelt sich um so üppiger, je reichlicher der Tierfang ausfällt.

Das Fettkraut wächst auf nassem, moosigen Wiesen. Auf seinen weißen Blättern findet man frisch gefangene, ganz oder halbverdaute kleine Tiere: Käfer, Fliegen, Mücken oder Würmer. Diese sind fliegend oder kriechend auf das Blatt geraten, bleiben an dem klebrigen Schleim hängen und verursachen durch ihr Zappeln und Sträuben reichlichere Saftausscheidung und Einrollen der Blattränder. Sie wurden erstickt, ihre Fleischteile lösten sich auf, und nur die unverdaulichen hornigen Teile blieben zurück.

für in den nächsten 3 Jahren des Budgets von neunehalb Milliarden den Gesamteinnahmen eines Jahres. Frankreich hat ebenfalls einen Dreijahresplan aufgestellt, währenddessen 15 neue Divisionen bei einem Kostenaufwand von 2 Billionen Francs aufgestellt werden sollen. Belgien schließlich will den laufenden Militärbudgets um 8,5 auf 13,5 Milliarden Francs erhöhen.

Alle 3 Regierungen betonten, daß das mit vom Steuerzahler die äußersten Opfer verlangt würden, daß aber der wirtschaftliche Wiederaufbau hinter der Friedenssicherung zurückstehen müsse.

Ernährungslage, gesichert.

Das Bundesernährungsministerium hat bekannt, daß die Ernährungslage Deutschlands auf allen Gebieten gesichert sei. Der Getreidevorrat betrage 2,75 vorhanden, daß er zum Teil schon zu Unterpreisen angeboten würde. Nach den laufenden Handelsverträgen würden in den nächsten Monaten größere Mengen an Schweinefleisch und Fett, auch Zucker, eintreffen. Die Importpreise lägen, besonders beim Schweinefleisch, weit unter den derzeitigen Inlandspreisen.

Und was geschah sonst?

Ausland: Am 15. und 16. September findet in Newyork eine Tagung der Außenminister der Atlantikpaktstaaten statt, die von Fachleuten für die bedienungsvollste seit Bestehen des Atlantikpaktes angesehen wird. Es soll dort über die Einbeziehung der Bundesrepublik in das Verteidigungssystem in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung verhandelt werden.

In Indonesien waren erneute Kämpfe ausgebrochen, die aber durch Vermittlung der UN beigelegt werden konnten.

Die dänische Regierung ist zurückgetreten, weil sie in der Frage von Notmaßnahmen im Parlament unterlegen war. Der König hat das Parlament aufgelöst. Neuwahlen finden im September statt.

Deutschland: Der Ministerpräsident der Ostzone, Grotewohl, forderte eine Erweiterung des derzeitigen Interzonenabkommens von 300 Mill. auf 1 Mrd. DM.

Ab Mitte August rechnet man wieder mit etwa 1000 Heimkehrern pro Woche im Lager Waldschänke. Es handelt sich um Zivilinternierte, von denen die ersten bereits eingetroffen sind.

Hessen: Am vorigen Wochenende fand auf der Wasserkuppe (Rhön) die erste Nachkriegstagung der deutschen Segelflieger statt. Die zahlreich erschienenen Segelflieger forderten nachhaltig die Wiedergestattung der Segelsportfliegerei, die mit Militarismus nichts zu tun habe.

Merkwürdige Pflanzen auf der Vockeröder Heide

Auf der Vockeröder Heide blüht in den Sommermonaten, besonders im Monat August, ein seltenes, niedliches, aber sehr interessantes Pflänzchen, das den poetischen Namen „Sonnentau“ (Drosera) hat. Tief im Moos eingebettet lagern sich seine kreisrunden Rosetten, jede gebildet von fünf bis sechs grünen Blättern, aus deren Mitte sich ein etwa 15 cm langer Blütenschaft erhebt. Die kleinen sternförmigen, weißen Blüten öffnen sich nur in der Mittagssonne. Die Blätter sind am Rande mit vielen, nur wenige Millimeter langen roten Drüsenhaaren besetzt, die sich nach oben hin verjüngen und mit kugelförmigen Knöpfchen enden. Letztere sondern kristallhelle Flüssigkeitströpfchen ab, die im Sonnenschein wie Diamanten funkeln.

Unsere Vorfahren hielten die glitzernden Tröpfchen für Tau, und da dieselben auch während der heißen Mittagszeit nicht verschwinden, so nannten sie das Pflänzchen Sindau d. h. Immertau. Daraus entstand später der ebenso berechnete poetische Name Sonnentau.

In den alten Kräuterbüchern ist der Sonnentau als Mittel gegen Schwindsucht, Wassersucht und Wechselstieber angeführt. Die Kräuterfrauen rechneten dem Pflänzchen eine zauberhafte Heilkraft zu. Die Alchemisten glaubten, in seinem Saft die richtige Flüssigkeit zum Goldmachen gefunden zu haben. Arnoldus de Villanova, ein Spanier, der am Ende des 16. Jahrhunderts als Professor in Barcelona wirkte, bereitete, nachdem er als Teufelsverschwörer aus Spanien vertrieben war, in Italien sein berühmtes Goldwasser, das alle Krankheiten heilen sollte. Dieses Goldwasser wird noch heute in Italien unter dem Namen „Rosoligo“ als Likör getrunken.

Später hat man an der Pflanze viele wunderbare Eigenschaften entdeckt. Sie

gehört zu den wenigen tierfangenden, fleischfressenden Pflanzen, die die Fähigkeit haben, neben der eigentlichen Ernährungsweise kleine Tiere zu fangen, zu töten und für die Ernährung zu verwenden. Das geschieht beim Sonnentau auf folgende Weise:

An den glänzenden klebrigen roten Drüsenhaaren auf der Blattoberseite bleiben kleine Insekten haften. Die benachbarten Drüsenhaare biegen sich über das gefangene Tier und verhindern sein Entkommen. Das Insekt wird dann ganz von Flüssigkeitströpfchen der Drüsenhaare eingehüllt. Nach einigen Tagen biegen sich die Haare wieder nach außen, und man bemerkt in der Blattmitte nur die harten Überreste des Insektes (Flügel, Beine), während die weichen Bestandteile verschwunden sind. Aus den Untersuchungen des berühmten Naturforschers Darwin wissen wir, daß die gefangenen Tierkörper von der Pflanze verflüssigt werden. Versuche des jüngeren Darwin haben gezeigt, daß Exemplare des Sonnentaus, die man mit Fleischstücken fütterte, üppiger gediehen und reichlichere Samen bildeten als solche, welche die Fleischnahrung entbehren mußten. (Beschreibung der Pflanze nach „Dalitsch, Pflanzenkunde.“)

Andere fleischfressende Pflanzen sind der Wasserschlauch und das Fettkraut. Der Wasserschlauch hat keine Wurzeln, er schwimmt frei in den Tümpeln. Ein Teil seiner zerschlitzten Blätter ist in Blasen umgebildet, die als Tierfallen dienen. Sie fangen allerlei Kleintiere: Wasserlöhle, Mückenlarven u. dgl., verdauen sie und saugen sie auf. Man hat beobachtet, daß in 1 1/2 Std. eine einzige Blase 12 Wasserlöhle fangt, daß eine 15 cm lange Pflanze in wenigen Stunden 270 Krebsaugen zu sich nahm; ja, sogar junge Fischechen geraten in die Fallen,

Von Woche zu Woche

größer, als die DP's die zunächst solche Aufgaben wahrgenommen hatten, immer mehr abwanderten.

Wenn auch grundsätzlich niemand etwas dagegen hat, daß Wachmänner mit Waffen ausgerüstet werden, denn nur so können sie ja ihre Aufgabe wirklich wahrnehmen, so lassen doch die alliierten Ankündigungen keinen Zweifel darüber, daß es hier um mehr als eine bloße Bewaffnung geht. In Wirklichkeit soll hier eine militärische Truppe aufgestellt werden, in der deutsche Soldaten unter fremdem Kommando dienen. Das scheint uns aber nicht nur ein militärisch höchst unzweckmäßiges Experiment zu sein, sondern ist vor allem mit der Ehre eines Kulturvolkes unvereinbar. Wenn man schon glaubt, auf den deutschen Soldaten bei der Verteidigung des Friedens nicht verzichten zu können, dann sollte man den Entschluß dazu uns selbst überlassen und uns dann eine Polizeitruppe gestatten, die bis zum höchsten Befehlshaber aus Deutschen besteht und deren Einsatz ausschließlich von Bundesregierung und Bundestag bestimmt wird.

Ein Grundgesetz der Flüchtlinge.

Am vorigen Wochenende fand in Bad Cannstatt bei Stuttgart die Bundestagung des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen statt. Vor den Versammelten wurde feierlich ein „Grundgesetz der deutschen Heimatvertriebenen“ verkündet, in dem insbesondere das Recht auf die Heimat, gleiche Rechte als Staatsbürger, gerechte Verteilung der Kriegslasten und eine Lösung des Weltproblems der Heimatvertriebenen gefordert werden. Ferner wurde feierlich der Verzicht auf Rache und Vergeltung und der Wille, am Aufbau eines geeinten Europa mitzuwirken, dokumentiert.

Aufrüstung in Westeuropa.

Fast gleichzeitig haben die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Belgiens beschlossen, ihre Rüstungen erheblich zu verstärken. London will da-

Die Sennerin von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst

44. Fortsetzung.

Dann stand sie nach Stunden auf einem Gipfel, dessen Südwände freilich abwärts führten. Frei und weit ging von hier aus ihr Blick hinaus in die Ferne, die von seinen Dämmerfahlen umgeben war. Aber in der Ferne mochte Jothar jetzt weilen, um wiedererstehlich verloren für sie.

Diese Gewissheit erfüllte sie bis in ihr tiefstes Wesen hinein. Und doch spürte sie keinen Haß gegen die andere, sondern rang sich zu dem Gedanken durch, daß es Bestimmung sei in ihrem Leben, kein Glück für immer als ihr Eigentum zu besitzen. Verwunderlich war nur, daß ein solches Glück, für das sie von sich aus bereit gewesen wäre, jedes, und selbst das größte Opfer zu bringen, so langsam zerbrechen konnte. Daß ein Mensch sich einfach auflösen konnte, um sich einem anderen Herzen zuzuwenden, das in seiner Art vielleicht leidenschaftlicher aber logischer herrschlicher war, niemals aber von der dienenden, stillen Kraft sein konnte, die einem Glück erst die letzte Tiefe gibt. Dies wollte Brigitte nicht begreifen und dies ließ einen Schmelz in ihrem Herzen zurück.

Gleichzeitig gewahrte sie, daß die Sonne sich ansetzte, ihres letzten leuchtenden Gruß an die Welt zu verschicken und zwar mit einer Pracht, wie man sie selten noch erleben konnte um diese Zeit, in der sonst schon der Nebel die Herrschaft über die Berge übernehmen. Aber dieser Sommer war mit einer wundervollen Schönheit über die Berge gegangen und durchdrängte auch diese Fortfänge noch mit sommerlicher Wärme und Schönheit. Viel leicht war es gleich schön, jeht wie im Hochsommer. Die Berge waren stiller, einfacher geworden. Alle Werte, der Ruf der Vögel das Säuseln der Farnblätter, der Jodelruf eines Hirtenmädchens alles klang vertraut und es war nicht mehr der störende Zaun dabei, den gewisse Menschen zu vollbringen meinten, wenn sie in den Bergen sind.

Brigitte lag hinunter in den dunkelblauen Abgrund. Die Schatten der Dämmerung stiegen herauf und schienen nach ihr greifen zu wollen. Wie ein Loder war es, in dem die trübselige Gewissheit mitschwam, daß da unten Erlösung lag aus aller Qual.

War sie denn deswegen heraufgeklommen? Nein, dieser Gedanke hatte trotz des tiefen Schmerzes keine Gewalt über ihren Sinn gefunden. Aber da sie nun so dastand, blickte es ihr, als sei dies der einfachste Selbstmord hinter einem Glück, an das sie zuerst lange genug nicht zu glauben wagte, das aber dann nach der ersten großen Erfüllung Wurzeln hineingeklagen hatte bis in ihr tiefstes Wesen.

War sie etwa ganz planlos diesen Berg gegangen, damit sie nun erkenne, wo Hilfe war und Erbarmen für ihr verworfenes gebrechtes Herz? Es war so selbstlos, das was sie jetzt bemalte. Was hatte sie schon zu verlieren in dieser Welt? Kein Jothar trübte nach ihr!

Brigitte preßte fest die Hände vor die Augen, um sich von dem fern Geliebten nicht gänzlich erfüllen zu lassen.

In dieser Minute hörte sie von den Aufgründen herauf der schmelzenden vertrauten Klang einer Fiedelglocke. Brigitte hol den Kopf, als habe eine Stimme sie gerufen. Gleichzeitig kam ihr zum Bewußtsein, daß sie sich habe fortsetzen wollen aus dem großen Kreis ihrer Pflichten. Sie zog demütig die Schultern ein und es flog etwas aus ihrem Herzen, heraus, das auslag wie Scham.

Erschrocken fast, wußte sie zurück vom Rande des Abgrundes. Rein, nicht wieder hineinziehen lassen in diesen gnadenlosen Wirbel der letzten Minuten. Ein Stein lockerte sich unter ihrem Fuß, rollte zuerst ganz stillsam dahin, überlief sich dann an einem Felsvorsprung und stürzte dann in gewaltiger Kraft, losgelöst von allen Hemmungen, in die Tiefe. Beim Aufschlagen auf einen Fels gab es jedesmal einen hellen Ton, der in vielfachem Echo den Frieden des Abends zerbrach. Kleine Sträucher mitten zusammen unter dem flitzenden Stein und drinnen in die Büsche sprang er tollkühn hinein wie ein Krieger in seine Feinde.

Anschließend dieser unerschütterlichen Kraft fand das Mädchen ein Gleichnis und allmählich setzten sich ihre Gedanken über den stillen Kreis ihres persönlichen Lebens hinweg ins Große hinein.

Langsam stieg sie wieder abwärts. Lauter und heller wurde das Säuseln der Fiedelglocken. Und schneller wurde der Schritt des Mädchens. Das unruhige Säuseln der Röhre ward immer deutlicher vernehmbar und da ward Brigitte mit heftigem Erschrecken inne, daß sie über der brennenden Not ihres Herzens ihre Pflicht vergessen hatte wollen.

Als sie den Baum überstieg, sah sie weit drunten auf dem Pfad jemanden talwärts wandern. Klein und gebeugt wanderte das Menschenlein dahin. Sein weißes Haar leuchtete wie frischgefallener Schnee.

Brigitte schloß die Augen zu einem kleinen Spalt, wie immer, wenn sie sich nach etwas ausspähte. Dann erkannte sie ihn. Es war Dominik Brecht, der Vater des Jothar. Und ein heißes Mitleid erglänzte sie gegen den gebeugten Mann da drunten, den seine beiden Söhne nun verlassen hatten im Abend seines Lebens. Wie leicht war er gar bei ihr? Brigitte hob die Hände an den Mund, wie wenn sie ihn rufen möchte. Doch tat sie es dann doch nicht und der Fiedler verschwand unter den Schatten der Bäume.

Wogu auch? Wogu hätte sie den Mann noch rufen sollen? Auch er konnte an dem, was geschah war, nichts mehr ändern. Für sie fand es sehr, daß es wohl am besten war, wenn sie überhaupt

nirgendmehr vom Fiedlerhaus begegnete. Sie wollte sich zu Lichtmächten einen anderen Dienst suchen, weit fort in einem anderen Tal, wo niemand sie konnte und niemand um ihre Enttäufung wußte. Dort war ein Vergehen auch eher möglich als hier, wo jeder Stein und jeder Baum sie erinnerte an die Tage des verlorenen Glückes. Und es konnte in der Ferne auch niemand einsinken, etwa die Mundwinkel spöttisch zu verzehren, weil sie von diesem ersten Manne, den sie geliebt hatte, verlassen und verraten worden war.

Als sie zum Aufsteig kam, liefen ihre die Röhre schon zu und tröteten dann hinter ihr her zum Stuhl. Die Arbeit ging ihr heute nicht so von den Händen wie es sonst ihre Zeit war. Die frische freundliche Luft, mit der sie sonst jede Arbeit anpaßte, hatte sich verwandelt in eine schwerwütige Depression, die ihre Gedanken oftmals verwirrte, so daß mancher Handgriff zu sinnlos über die Bedeutung wurde.

Endlich war sie fertig und da die Nacht mild und warm zu werden versprach, trieb sie das Vieh wieder auf die Weide. Bald verlor sich das Gebimmel der Gloden im tieferen Grund, wo die Quelle aus dem Walddoben sprang.

Hoch am Himmel spann sich das Licht der Sterne. Doch über allen Schatten der Dämmerung redeten sich die Berggipfel auf, über denen ein blauer Mondschleier hing, wie ein einmüder verirrter Segler auf dem unendlichen Meer, und der Nachtwind drängte allen Bäumen und Büschen seine gärtlich wehende Melodie auf.

Langsam hand Brigitte im großen Bogen der Nacht, sah zu den Sternen auf und fuhr sich dann mit dem Handrücken über die Augen, wie von einer unendlichen Müdigkeit befallen. Dann bog sie sich in die Hütte und warf den schweren, hölzernen Balken vor die Tür.

Ein paar Tage später kam ein Brief in das Fiedlerhaus. Wahrscheinlich, Jothar hatte geschrieben. Nicht viel hatte er gewußt und selbst das Wenige war nicht danach angelegt, die Röhre weiter einführen zu lassen in das kleine Haus am See.

„Es wird wohl so sein, daß Ihr meinen Schritt nicht begreifen könnt“, schrieb er. „Und doch möchte ich Euch bitten, mich zu verstehen. Ich konnte nicht anders und Ihr müßt Euch halt damit abfinden.“

Die Mutter war auch gleich bereit zu begreifen, daß es im Leben eines jungen Mannes oftmals eine Lage geben kann, in der er einfach nicht anders handeln kann. Der Vater dürfte das begreifen nicht so ohne weiteres annehmen, daß Jothar unüberlegt die feilschinnig gebandelt hätte. Er wußte doch selbst, wie gerade dieser Sohn alles schwer und gründlich nahm.

Doch verschlug es der Frau die Stimme gleich beim heftigen Aufbrausen des Fiedlers.

spaziergang

Ich durch den grünen Wald,
das Echo widerhallt,
den bunten Waldlein Chor
überquellend an mein Ohr,
wie mich umwältet ein
dies muß doch der Schöpfer sein!
Ich im stillen Wiesengrund
den begrüßt manch Blümenbunt
in seinem schönen Kleid
wie ich: Gott, der alles pflegt,
sein Kind in Liebe hegt.
Ich murmelt leis mir zu:
ich bin ohne Raft und Ruh'
entworf von der Zeit zu der
dem Strom, zum Meere fort. —
wieder, deine Lebenszeit
in der Ewigkeit!
Der lieben Waldlein Chor
den ich meine Dank empör
den ich alles wohl bedacht,
den ich alles recht gemacht,
den ich einst nach dieser Zeit
wieder in der Ewigkeit.

Johannes Nischke.

Unfälle am laufenden Band. Auch
Spangenberg mehren sich die Verkehrs-
unfälle von Tag zu Tag.
Sonntag, den 5. Aug. stießen an
Spangenberg Mellinger Straße u.
Louis-Salmanstraße ein Span-
nberg und ein Motorradfahrer
zusammen. Der Kraftfahrer
erlitt Verletzungen und Prellungen
an seinen Gliedmaßen. Der Span-
nberg wurde durch den Auf-
stoß an der Kante des Motorrads
aufgeklappt und erlitt erheblichen Schaden.
Es wurde an dieser Stelle darauf hinge-
wiesen, daß das „Selbstwasserhaus“
das am Straßenrande steht, jede
an dieser Kurve verhindert. Die
Anwesenheit dieser „Bude“ ist unbedingt ge-
boten, um weitere Unfälle zu verhüten.
Anregung dazu wurde schon wieder-
holt gegeben.

Wohnungsgemeinschaft ehemaliger berufs-
mäßiger Wehrmachtsgeliebter. Die bereits an-
gekündigte Gründung einer Spangenberg-
Wohnungsgemeinschaft erfolgte nunmehr am
Sonntag, den 8. August, im „Grünen
Baum“ in Anwesenheit eines recht er-
heblichen Teilnehmerkreises aus der
größten Gruppe und seiner Umgebung. Ein-
geleitet wurden zum 1. Vorsitzenden
Richard Theune, Obertor, zum Stell-
vertreter Hans Schrader, Marktplatz 206 und
zum Schriftführer: Herbert Ziehner, Elbers-
busch. Außerdem wurde beschlos-
sen, die Zusammenkünfte bis auf weiteres am
Dienstag jeden Monats, abends 20.30,
im „Grünen Baum“ abzuhalten.
Die ehemaligen Berufssoldaten und Wehr-
beamten sowie deren Hinterbliebenen,
Frauen, sind als weitere Mitglieder
sehr willkommen. Die Gründung einer
Wohnungsgemeinschaft in Mellungen ist in die

Aus Stadt und Land

Wege geleitet und soll möglichst schon in
der kommenden Woche erfolgen; ebenso ist
die Gründung eines Kreisverbandes Mel-
lungen vorgesehen.

Tragischer Tod eines 17-jährigen Mädchens. Am Montagmorgen gegen
8.30 Uhr fiel bei der Einfahrt des von
Malsfeld kommenden Personenzuges die
17-jährige Berta Wagner, Tochter des
Gespansführers Wagner, wohnhaft im Dörn-
bach, plötzlich vor die Lokomotive. Das
unglückliche Mädchen wurde sofort getötet.
Genau vor 9 Jahren erlitt Berta Wagner
als Kind einen schweren Unfall, an dessen
Folgen sie immer zu leiden hatte. Am
Mittwoch wurde sie unter großer Teil-
nahme zur letzten Ruhe getragen. Zahlreiche
Blumen und Kränze wurden an ihrem
Sarge niedergelegt. Pfarrer Dr. Bachmann
hielt eine alle Zuhörer tief ergreifende
Grabrede.

Ich grüße dein Herz. In unserer
Zeitung brachten wir eine Notiz: „Ein
Dichter besingt Spangenberg“ und kündig-
ten an, daß im Verlag Teitel, Hildesbach,
ein Buchlein „Ich grüße dein Herz“, lyrische
Gedichte von Gottfried Buchmann, erscheinen
würde. Das Buchlein ist nun erschienen

und hat bereits in der Öffentlichkeit besten
Anfang gefunden. Wir bringen in unserer
Festnummer am 19. August eine eingehende
Besprechung.

**Neue Mitglieder des Verschönerungs-
vereins.** Als neue Mitglieder des Vereins
der Heimatfreunde (V. u.) verzeichnen wir:
Georg Heilmann, Fräulein Kottler, Hans
Theune, Wolfgang Theune, Schellhose,
Nede und Engelhard.

**Schwerer Unfall einer 86-jährigen
Mittbürgerin.** Am Dienstag kam die 86
Jahre alte Frau Elise Edel, geb. Siebert,
wohnhaft bei ihrem Sohn Georg Edel
auf dem Schafhof, auf dem Hof so arg zu
Fall, daß sie einen Oberschenkelbruch und
einen Armbruch erlitt. Die bedauernswerte
Greisin mußte sofort in das Mellunger
Krankenhaus überführt werden. Ihr böses
Wesensbild in ihrem hohen Alter erweckt
Allseitige Teilnahme.

**Halbtagswanderung des Verschöne-
rungsvereins.** Die am Sonntag durch-
geführte Halbtagswanderung durch den
Wald nach Wegsbach erzielte sich einer
zahlreichen Teilnahme. Wanderwart Heinel
war ein ausgezeichneter, fürsorglicher Führer.
Frei auf zu den nächsten Wanderungen!



Vom Ullenturm

Liebe Leser und Leserinnen!

Was ich vor drei Wochen vorausgesagt,
ist — zwar nicht unter den gleichen,
aber unter ganz ähnlichen Gegebenheiten ein-
getroffen, ich meine den Zusammenstoß
eines Autos mit einem Motorrad an der
unübersehbaren Stelle vor der früheren Sel-
terwasserverkaufsstelle neben der Ziegelhütte.
Von Autofahrern ist mir nicht nur einmal,
sondern wenigstens ein Dutzend mal ver-
stärkt worden, daß diese Bude die einwan-
dernde Ueberfahrt sehr erschwert und somit
ein übles Verkehrsbehindernis darstellt. Aus
diesem Grunde allein brachte ich diese An-
gelegenheit seinerzeit in die Öffentlichkeit.
Wenn seitens der Stadt die auf Widerruf
gegebene Baugenehmigung zurückgezogen
wird, dann resultiert daraus die Entfernung
der Bude. Und was ich damals schon
sagte, das gilt auch heute noch: Dieser
Raum ist kein Wohnraum, auch nicht für
eine sich mit „nichts“ begnügende Frau.
Nach dem neuerlichen Unfall dürfte Grund

genug vorliegen die Bude endlich ver-
schwinden zu lassen, ehe noch ein größeres
Unfall geschieht. Vom Hörensagen weiß
ich, daß sich der Herr Bürgermeister schon
vorher der Sache angenommen und damit
um Ausdruck gebracht hat, daß er die
vorgebrachten Argumente anerkennt und
Abhilfe zu schaffen gewillt ist.

Dantbar erkenne ich an, daß in letzter
Zeit viele unter dieser Rubrik veröffent-
lichten Hinweise und Anregungen auf fruch-
baren Boden gefallen sind, und ich gebe
der Hoffnung Ausdruck, daß dies auch
fernerhin der Fall sein möge. Es dürfte
im Laufe der Zeit ja auch klar und deut-
lich geworden sein, daß ich nicht Kritik
übe und etwas anprangere, um irgend-
wem — wie man so zu sagen pflegt
— am Zeug zu fäden. Ich will auch nicht
alles besser wissen, aber ich will das, was
ich weiß und was mir im Interesse der
Allgemeinheit und zur Förderung des
Ansehens unserer Stadt notwendig er-

scheint, denjenigen zur Kenntnis bringen,
die es angeht.

Mit besonderer Benützung und Dank-
barkeit sei festgestellt, daß von städtischen
Arbeitern die Straßengraben beiderseits
der Mellunger Straße vor dem Hospital
in einwandfreien Zustand gebracht wurden,
und daß der alte Kastanienstumpf dort
entfernt ist. Das Straßenschild hat dadurch
ein wesentlich freundlicheres und sauberes
Gesicht bekommen.

Vom Obertor wird neuerdings Klage
darüber geführt, daß das Gäßchen hinter
der Stadtmauer zwischen der Bäckerei Mohr
und dem Treppchen von den Seiten her
so stark verunreinigt, daß es bei Regen-
wetter schlecht passierbar ist. Das Gäßchen
wird als Zufriedenweg vom bzw. zum
Bahnhof von den Liebesbäckern und
Obertorianern viel und gerne benützt, und
deswegen trage ich die erwähnte Tat-
sache mit der Bitte um Abhilfe den maßgeben-
den Stellen vor. Besseres Gasse allein
können das Unkraut nicht vertilgen —
vielleicht hilft ein Kilo „Unkraut ex“ Weg-
del zu schaffen!

Ein recht belebendes und freundliches
Bild im Stadtbild bietet der Blumen-
schmuck vor der Volksbank, am Gasthaus
zur Traube, am Schuhmacher Wenderoth's-
chen Haus und neben der Verkaufsstelle
der Gärtnerei Pösching. Blumen an den
Häusern, Blumen in den Schaufenstern
wirken immer anziehend. Blumen sind
wie das Lächeln einer schönen Frau und
nichts wäre mehr zu wünschen, als daß
uns dieses Lächeln recht häufig begegnen
möchte. Für dieses Jahr ist es natürlich
zu spät, um noch Blumensträuße anzule-
gen, vielleicht erinnert man sich im nächsten
Jahre früher daran. Und dann könnte auch
wieder einmal, wie in früheren Jahren,
eine Preisverleihung durchgeführt werden. Bei
guten Willen läßt sich noch manches tun,
um dem Gesicht der Stadt eine Note zu
geben. Eine gute Idee hat der Gärtnerei-
besitzer Wertmeister auf seinem Grundstück
verwirklicht, indem er einen geradezu aus-
gezeichneten Blumenbeet angelegt hat.
Schade nur, daß diese Anlage nicht allge-
mein sein kann. Solch ein Blumenflor
müßte das Denkmal auf dem Marktplatz
umgeben, das wäre eine Sache. Könnte
man nicht solche Blumenbeete auf den
verschiedenen öffentlichen Plätzen anlegen?
Beispielsweise im Verschönerungsgärtchen
an der Bahnhofstraße — auf dem alten
Friedhof um das Kriegerdenkmal herum
u. a. m. Guten Ideen in dieser Hinsicht verhilft
der Ullenturm gerne zur Verbreitung.

Vorerst gilt es jedoch dem bevorstehen-
den Herbst- und Schloßfest zum Erfolg
zu verhelfen. Der Verschönerungsverein
hat von sich aus alles getan, was wir,
d. h. was jeder Einzelne dazu tun muß
ist schon zum Ausdruck gebracht worden.
Hoffentlich macht das Wetter keinen Strich
durch die Rechnung. Laßt uns die Daumen
drücken!

Auf Wiederhören.

Euer Ullenturm-Beobachter.

Die Sennerein von der Brändlalm

Roman von Hans Ernst

45. Fortsetzung.

„Das da“ sagte er, „das kann man drehen und wenden wie
man will, es bleibt eine Schuterei, die mich größer dünkt als die
anderen, den sie beim Wildern ertappt haben. Die Brigitte,
die ich kein Mädchen, das man gewirkt wie ein Handtuch, ihr
wird verpöndelt sein und es tut mir leid, daß ich sie nicht
treffen können vor ein paar Tagen. Es ist wohl so, daß ich,
wie die Augen niederschlagen muß vor dem Mädchen, das
alle — jawohl, auch du — schon eingezogen hatten in unseren
Hof. Der Herr Sohn natürlich, der denkt da anders. Ihr
ist zu verstehen, schreist es einfach. Was ist da zu ver-
stehen? Das nichts ist zu verstehen! Im übrigen schreist er ja,
wie aus abzustehen haben. So quack, was ich tu, geht euch
an! Ein freundlicher Ton! Respekt vor sich einem

Der Fischer verließ die Stube und warf tragend die Türe
auf ins Schloß. Er ging zum Seegebäude hin, tat so, als
wäre er den Kahn beiseite, ließ aber dann davon ab und schlen-
delte am See entlang.

Wendelme überflutete die im See sich spiegelnden kleinen
Häuser mit glühender Farbe. Die fliegenden Götter ließen die
Häuser und das Wasserfall sang leise ein Lied dazu.

Stellen im Dorf klangte eine Glocke und als sie verstumte
kam wieder das fröhliche Geklingeln eines Rindschafes. Nichts
in diesen Tönen drang dem Fischer ins Gehör. Ganz still ging
das Wasser, den Hüden gekrümmt, die schmalen Rippen hart
gegenüber in saftig-süßem Witterteit.

Heuteabend war der Vater, den er heute und gestern gepflügt
Schwarz und fett glänzte die Schollen und schnurgrube
in kugeligen Roren wurde ich fien in den nächsten Tagen.
„Gute Nacht“, sagte er, „ich habe heute einen bitteren Schweiß auf
meinem Rücken. Eine ganze, stolze, leidenschaftliche Befrei-
ung war erbracht und er war nahe daran, hinüberzuqueren
zu Dorf, um sich einen Tüchlein anzutrinken.

„Dadurch wurde ja nichts besser. Morgen war es doch
das, was ich wollte.“ Er schloß die Tür und ging in sein
Zimmer.

Dieses Abends wäre vielleicht einfacher, wenn der Dominik
noch da wäre. Obwohl der Fischer zur Genüge wußte, daß die
innerliche Bindung zu diesem Götter nicht so stark gewesen war
wie zu dem anderen, so hätte er doch Gott in dieser Stunde ge-
dankt, wenn er den Dominik noch im Haus gehabt hätte. Freilich,
er war immer ein leichtfertiger Bursche gewesen, aber was es nicht
schon oft genug vorgekommen, daß eine tüchtige Frau den wilde-
ren Kerl gebändigt und einen ordentlichen Mann aus ihm ge-
macht hatte, das ließ ihn Selbstzufriedenheit zwingen konnte und seinen
Hirn hinterteile zur friedlichen Arbeit?

Ja, das wäre für den Dominik vielleicht zu erschaffen gewesen.
Dann wäre das innere Fortkommen des anderen leichter zu ver-
schmerzen gewesen. Aber so verlor der Fischer alle zwei Söhne auf
einmal und es war niemand mehr da als das Mädchen Ulfula.

Ulfula
Dieser Gedanke sprang in dem einsamen Mann auf wie ein
freundlicher Funke. Er war daran nicht eher gedacht hatte. Diese
fröhliche, fröhliche Ulfula, sie soll das alles haben, was er und die
Mutter sich in den langen Jahren erhofft hatten. Gerne und
freudig wollte er ihr alles überlassen.

Er würde ihr schon einen tüchtigen Mann fassen. Und sie
sollte ihm Leben und Kinder ins Haus bringen, damit es wieder
so werde wie früher und die Gedanken sich sorglos und in stiller
Zufriedenheit der Zukunft hinwenden können.

Mein Gott, was für ihn, den Fischer Dominik Bracht, die Zu-
kunft schon von großer Wichtigkeit und Bedeutung wäre! Sein
Haus war schon schwermütig, die Augen ließen nach, sein Rücken
war gekrümmt, die Müdigkeit des Alters hatte sich vorzeitig auf
seine Schultern gelastet und zuweilen streifte sein Herz schon nach
denen, ohne zu fragen: hast du nun alles wohlgeordnet, du ge-
treuer Knecht? Hast du dafür gesorgt, daß die Arbeit deines Le-
bens den Gegen weiterträgt auf die, die nach dir kommen von
deinem Ulfula?

Und da dünkte es dem Fischer seltsamerweise, daß er nicht
spielen dürfe mit der Zeit, daß es nichts zu verlieren gäbe, wenn
er es noch erfahren wollte, ob es seine Gültigkeit habe mit den
Weiterleben in eigenen Geschlecht. Deshalb setzte er seine Schritte
rasch übereinander, ja, er lief fest am See entlang und hatte kein
Auge dafür, mit wem er verkehrte. Er schloß die Sonne in
See erlöst. Sein Herz fuhr schnell und er mußte mühsam nach
Atem ringen, als er das in die Stube trat.

Aber da war die Mutter und es war Ulfula.

„Mitten der Erde und Tawana das Wetter, um die Köcher
wieder frisch zum Glänzen zu bringen.“

Und als gelle es, seinen einmal gefassten Vorsatz mit aller
Entschiedenheit durchzuführen und gleich den nötigen Nachdruck zu
verleihen, sagte er ohne jede Einleitung:

„Du mußt bald heiraten, Ulfula. Bist doch schon bald über
zwanzig Jahre alt.“

Die Mutter betrachtete in ängstlicher Befremdung den
Mann, der da mit einem völlig neuen Plan auftrat, mit dem
es ihm sehr ernst zu sein schien. Ulfula dagegen schien mit der
Absicht des Vaters vollkommen zu harmonieren.

„Wenn der Vater es haben will, mir ist es recht.“
„Nun also, ich habe es ja gewußt, daß du mich nicht im Stich
lässest. Warst immer schon ein gutes Mädchen, habe mich viel zu
wenig abgegeben mit dir, wie mir scheint.“ Er wußte sich mit
dem Handrücken den Schweiß von der Stirne. „Setzt ist mir ein
Stein vom Herzen. Und ich lade dir schon einen tüchtigen Mann
einen guten. Verlasse dich nur darauf. Dein Vater findet schon
das Rechte.“

Ulfula schaute überaus auf. Wie war denn das nun wieder
gemeint?

„Du brauchst der Vater nicht lange zu suchen. Ich habe ihn
schon, den ich mag.“
„So? Wen denn? Wohl am Ende gar den Jäger?“
„Ja, den Schalbe meine ich, Vater.“

Der Fischer schüttelte heftig den Kopf.
„Das ist nichts, Ulfula. Du mußt einen haben, der daher paßt
zu dem Haus, dem ich meine Acker anvertrauen kann, den See
und das Fischerhandwerk.“

Er redete sich richtig in einen heißen Eifer hinein. Die Worte
überflogen sich fast, als hätte er Angst, Ulfula könnte den Strom
seiner Rede unterbrechen. Und als er dann fertig war, hob er des
Kopfes und schaute die beiden Frauen lustig nidend an, als wollte
er sagen: so ist es doch recht, wie ich meine, oder nicht?

Niemand antwortete.
Ulfula war recht nachdenklich geworden. Sie wußte, daß
Schalbe von seinem Beruf nicht lassen wollte und fühlte sich zu
erstermal in ihrem Leben mit einer schweren Verantwortung be-
lastet, wenn sie auch den Sinn der Worte des Vaters nicht ganz
begriff.

„Du, so red' doch“, sagte der Fischer gereizt. „Doch ist da alle
Heide, als wenn auch die Hühner das Brot wegenommen hät-
ten. Gred so, als wenn mein Vorhaben gar nichts wäre.“

Ein teures Mutterchen bei
aufgehört zu schlagen

Am 30. Juli verschied plötzlich und unerwartet unsere geliebte herrliche
gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Klara Kniffka

geb. Wenzel

im Alter von 60 Jahren.

Wir haben sie zur letzten Ruhe gebettet und danken allen denen, die
uns in den schweren Tagen zur Seite standen. Besonderen Dank auch
für die zahlreichen Kranz- u. Blumenpenden u. für die trostreichen Ab-
schiebeworte von Pfarrer Loh.

Möge Gott allen ein reiches Vergeltet sein.

Spangenberg, 10. August 1950

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Kniffka (Ludolph)



Wie Leid ist aber uns gekommen,
Ein liebes Kind ist uns genommen,
Doch tröstet uns bei dem Geschehen
Die Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Am Montag, dem 7. August entziff uns der unerbittliche Tod infolge eines trostreichen
Unfalls plötzlich unsere liebe, u. vergessliche Tochter, Schwester und Enkelin

BERTA WAGNER

im Alter von 17 Jahren. Nach einer langen Leidenszeit ist sie nun für immer von uns
gegangen.

Am 9. August haben wir die liebe Entschlafene der Erde übergeben. Für die herrliche
Teilnahme und für die vielen Kranz- und Blumenpenden unseren herrlichen Dank. Be-
sonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Bachmann für seine trostreichen Abschiedsworte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
WILHELM WAGNER und FRAU
und 5 Geschwister

Spangenberg, den 12. August 1950.

Elegante Linie,



keine Schaffgestaltung,
ausgesuchtes Material u.
solide Bodenausführung
sind Punkte, die für den
RIEKER-Reitsattel
entscheiden. Für starke
Beanspruchung im Beruf
RIEKER-Geländesattel
in zwiegeföhler Boden-
ausführung.

Schuhhaus

Siebold

STEMPEL
liefert
H. Munzer

Nutzen Sie noch die letzten
Tage der großen Vorteile im

Sommer-Schluss-Verkauf

bei

JOSEPH *Guise* GEGRISS

Kassel

Wilhelmstraße 3

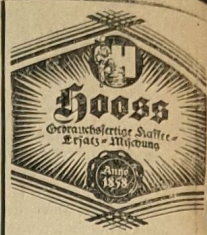
? ? Wo ist Sylvia ? ?

Raus um jeden Preis!

Niedriger geht's nicht mehr!
Kommen Sie zum

Schuhsalon **STEIWER**

Kassel, Wilhelmstr. im „Peter-Bau“



Mehr als
die Hälfte

der gesamten Kaffee-Mittel-
Produktion des Landes Hessen
entfällt auf Hooss-Kaffee Ex-
satz-Mischung. Ein Beweis der
großen Beliebtheit in Stadt
und Land.

Spangenberg Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag, Montag

Frohe Stunden -

gute Laune

bietet Ihnen der Film

Philine

mit
Dinni Marfus, Theo Lingens
Lucie Englisch, Sieg. Breuer
und vielen anderen.

Beginn:

Sonnabend und Montag

um 21.00 Uhr.

Sonntag 19.00 21.00 Uhr

Geschäfts-Eröffnung!

KB

Am Dienstag, dem 15. Aug.,
eröffne ich in Spangenberg,
Klosterstraße 76 (gegenüber
Uhrmacher-Meister Diebel)
eine Filiale meines bestens
bekannten
Gemischtwaren - Geschäftes.

Auch in diesem modern aus-
gestatteten Laden werden
Qualität und Preiswürdig-
keit, reelle und zuvorkom-
mende Bedienung oberste
Richtschnur bleiben.

Schenken Sie mir weiterhin Ihr Vertrauen, ich werde es zu würdigen wissen.

KARL BENDER

INHABER: GEORG MEURER
SPANGENBERG

Neustadt 24

Klosterstraße 76

+ Schwerhörige +

„Blaupunkt-Omniton“-HÖRHILFE DM 176.-

3 Röhren mit Tonblende - Gewicht: 150 g

Anzahlung DM 44.-, Rest in 6 Monatsraten

Der Kauf ist Vertrauenssache! Denken Sie auch an den
Kundendienst! Anfertigung von Ohr-Mulden im eigenen
Labor!

Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Spezialist:

Heini Weber
BRILLENOPTIK - FOTO - RADIO

Melsungen

Am Markt
Ruf 332

Kassel

Wilhelmstraße 1
Ruf 5092

Betr. Umtausch von Quittungs- und Versiche-
rungskarten.

Jede Quittungs- bzw. Versicherungskarte bietet Raum
für den Eintrag der erzielten Arbeitsverdienste innerhalb

von 3 Jahren. Der Umtausch dieser Versicherungsunter-
lagen soll demzufolge binnen 3 Jahren nach der Aus-
stellung erfolgen.

Bei einem ständigen Beschäftigungsverhältnis reichen
sonach die in den Karten vorgegebenen Felder für diesen
Zeitraum aus. Lediglich bei vorzeitigem Wechsel wird
der Umtausch einer Quittungskarte bzw. Versicherung-
skarte früher erforderlich.

Aus Ersparnisgründen wurden deshalb im Kriege
die Einlagezettel geschaffen, die einen verlängerten Lauf
der Quittungs- bzw. Versicherungskarten ermöglichen.

Im Einvernehmen mit dem Verband deutscher Ren-
tenversicherungsträger sollen aber für die Zukunft diese
Einlagezettel nicht mehr verwendet werden.

Da in vielen Fällen die Einlagezettel von den Ver-
sicherten als Empfangsbcheinigung zurückbehalten wur-
den, haben sich bei den Versicherungsanstalten unliebsame
Verzögerungen in der Bearbeitung von Leistungsanträgen
ergeben. Um dieses zu vermeiden, werden daher Ein-
lagezettel in Zukunft nicht mehr hergestellt und ich bitte,

Warum denn in die Ferne schweifen?

Wir beraten u. bedienen Sie gut!

Wir bieten Ihnen Großstadtauswahl!



Von Mitte bis Ende
August bleibt meine
Praxis

geschlossen.

DENTIST *Heine*

„Steter Tropfen höhlt den Stein.“

Das kann wohl ein Beispiel sein.

Daß man nie beim Inserieren

Möge seinen Mut verlieren.

Steppdecken in altbekannter Qualität,
Wollfüllung

Stck. 50.- DM

AUGUST ELLRICH gegr. 1904

die Herren Arbeitgeber, solche Einlagezettel nicht mehr
zu verwenden. Sofern der Raum für Verdiensteinbe-
rechnungen nicht mehr ausreicht, ist gegebenenfalls die
Invalidenversicherungskarte entsprechend früher gegen
eine neue auszutauschen.

Spangenberg, den 5. August 1950

Der Bürgermeister.

? ? WO IST SYLVIA ? ?

Die neusten Typen 50/51 auf Teilzahlung mit geringer Anzahlung!

Herz in der Heimat

USA lehnen Verantwortung ab

Washington. (hvp) Auf Grund einer Antwort des „Pressdienstes der Heimatvertriebenen“ hat das amerikanische Außenministerium eine wichtige Verlautbarung über seine Auffassung zu den Massenvertriebenen betreffenden Artikeln VIII und XII des Potsdamer Abkommens herausgegeben. Während im Artikel XII eine Überführung der deutschen Bevölkerung von Teilen derselben aus „Polen“ beantwortet wird, ist im Artikel VIII eindeutig festgelegt, daß die deutschen Vertriebenen jenseits von Oder und Neisse nicht unter die Verwaltung des polnischen Staates gestellt werden. Das bedeutet also, daß nach dem Wortlaut des Potsdamer Abkommens nur die noch im deutschen Staatsgebiet verbliebenen Deutschen expatriert werden können. Von einer Auslieferung der in den deutschen Ostgebieten ansässigen Bevölkerung ist dagegen in diesen Artikeln nicht die Rede.

Trotzdem wird von polnischer Seite die Massenauslieferung der Deutschen aus Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburg und Schlesien mit den Bestimmungen des Potsdamer Abkommens begründet. Die Verlautbarung des State Department enthält, daß das Potsdamer Staatsgebiet Polens geographisch nicht eindeutig umschrieben wurde, daß die weiteren darauf hin, daß die Auslieferungen bereits im Gange waren, und daß die USA die Verantwortung für die Auslieferungen ablehnen. Mit Rücksicht darauf, daß von polnischer Seite wiederholt behauptet wurde, die Vereinigten Staaten hätten ja nicht gegen die Auslieferungen die Art und Weise ihrer Durchführung protestiert und sie damit stillschweigend anerkannt, beruft sich das State Department auf die Tatsache, daß Polen keine Unterzeichnermacht des Potsdamer Abkommens war und deshalb keine Möglichkeit des Einspruchs bestand. Die Verlautbarung des State Department hat folgenden Wortlaut:

„Der Begriff Polen wurde in Potsdam nur ungenau verwendet. Es wurden keine Anstrengungen gemacht, genau festzulegen, was er bedeutet. Die Vereinigten Staaten übernehmen keine Verantwortung für die Auslieferungen. Die Erwähnung der Auslieferungen in Artikel XII des Potsdamer Abkommens war ein Versuch, die Umstände zu verbessern, unter denen die bereits begonnenen Auslieferungen durchgeführt wurden. Andererseits gehörte Polen nicht zu den Unterzeichnern des Potsdamer Abkommens.“

Dank!

Dank, ihr Wälder, Dank ihr grünen Auen, Dank, ihr märchenbaue Waldesee! Nachdem ich eure Schönheit durfte schauen, verlorst mir meine Kraft kein Leid und Weh. Ich weiß: in allem, was ich hier gesehen, steht Gott in seinem allerhöchsten Grund. Er wohnt in Wäldern, Seen, keuschen Rehen, in Wolken, Sturm und Stille spricht sein Mund. Und wer Gott hörte, wird ihn nie verlieren, auch nicht im wüsten Lärm der großen Stadt. Er führt ihn in sich, wie in Wald und Tieren, im wilden Blitz, im feinsten Blumenblatt.

Fritz Kudnig.

Wer kann Unterhaltshilfe beantragen?

Hannover. Nach dem Bundesgesetz über die Unterhaltshilfe für Angehörige von Kriegsgefangenen erhalten nunmehr auch die Ehefrauen und die sonstigen unterhaltsberechtigten Angehörigen von Kriegsgefangenen oder Personen, die im Zusammenhang mit den Kriegereignissen verschleppt worden sind oder von einer ausländischen Macht festgehalten werden, die gleichen Versorgungseinstellungen wie die Hinterbliebenen der gefallenen oder vermißten Wehrmachtangehörigen, und zwar in der Form der Unterhaltshilfe. Mit der Durchführung dieses Gesetzes sind in Niedersachsen die Landesversicherungsanstalten Hannover, Braunschweig und Oldenburg mit ihren Außenstellen beauftragt.

Die Unterhaltshilfe wird nur auf Antrag gewährt. Anträge sind bei für den Wohnort zuständigen Versicherungsämtern auf den dort vorhandenen Vordrucken zu stellen. Die Unterhaltshilfe wird gewährt vom ersten des Monats an, in dem der Antrag gestellt wird, jedoch schon rückwirkend ab 1. 4. 1950, wenn der Antrag bis zum 13. 9. 1950 gestellt wird.

Sudetensiedlung in Ratzeburg

Ratzeburg. Heimatvertriebene Sudetendeutsche wollen auch in Ratzeburg eine Siedlung schaffen. Auf Anregung der sudetendeutschen Landsmannschaft haben sich zunächst zehn Interessenten gemeldet. Die Stadt

kommens. Deshalb konnten die vertragsschließenden Partner keinen Einspruch wegen Nichterfüllung des Vertrags — angenommen, daß eine solche Nichterfüllung vorlag — gegenüber einem Lande erheben, das nicht am Abkommen teilnahm.“

Der Pressedienst der Heimatvertriebenen bemerkt hierzu, daß sich nun herausstellt, daß die Formulierung im Artikel XII, wonach die Frage „in allen Aspekten“ geprüft worden sei, nach der obigen amerikanischen Erklärung nicht den Tatsachen entsprach. Denn die Frage des betroffenen Territoriums war zweifellos ein außerordentlich wichtiger „Aspekt“. Fest steht nach wie vor, daß der Artikel XII ganz klar nur von der deutschen Bevölkerung „remaining in Poland“ spricht und nicht etwa von derjenigen „remaining in the former German territories under the administration of the Polish State“. Wenn das State Department feststellt: „The United States accept no responsibility for the expulsions“, so ist dies immerhin gerade anlässlich der 5. Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens eine höchstbedeutsame Tatsache, vor allem, wenn man die politischen und völkerrechtlichen Weiterungen in Betracht zieht.

Was im übrigen die Behauptung anbelangt, daß man kein Einspruchsrecht gegen die Massenauslieferungen und die Art und Weise ihrer Durchführung gehabt habe, weil Polen nicht zu den Unterzeichnermächten gehörte, so erscheint diese Erklärung

Die Not hielt Wache vor der Tür

Der erste Flüchtlingstransport brachte sie 1946 mit ihrer 70-jährigen Mutter und drei schulpflichtigen Kindern zu uns ins Dorf. Der Mann lag irgendwo erschlagen unter Cresslaus Trümmern. Im Nachbarhaus krochen die Fünf unter. Die Not hielt Wache vor der Tür.

Bevor der schlimme Winter zum 47. Jahr hereinbrach, raffte sich die Frau auf. Sie baute einen Wald zwischen dem so trügerisch gesicherten Einst und der notwendigen Gegenwart. Sie fuhr in die nahegelegene Stadt. „In die Fische“, wie man dort sagt. Mit zerfetzten Sohlen stapfte sie durch den bösen Winter. Um 5 Uhr in der Früh stapfte sie im Dunkeln die halbe Stunde Weg zum Bahnhof. Abends im Dunkeln die halbe Stunde Weg zum Bahnhof. Abends im Dunkeln kehrte sie aus der Konservenfabrik zurück. Und dann, — was nur Mütter können.

Bis in die Nacht gestopft, geflickt, getan. Paul, ihr Aeltester war damals 11 Jahre. Der Frau blieb damals keine Zeit zum Ansehen um Bezugscheine und all die wichtigen Nichtigkeiten der Reisemarkzeit. So kam sie bisweilen zu uns herüber. Beim Nähen besprachen dann die Frauen das Nötige. Vor wenigen Tagen traf ich sie abends wieder. Im Zug, der die Arbeiter von der Stadt bringt. Frischer schaute sie drein als früher. Freundlich wie er erzählt sie, daß alle gesund sind. „Die Schuhe“, lächelt sie, „sind nun auch heil“. An die böse Erinnerung tastend schaut sie an sich herunter. „Der Paul ist nun schon bei einem Schuhmacher in der Lehre. Gut unterge-

hat sich vorbehaltlich der Genehmigung der Gemeindevertretung bereit erklärt, Bauland auf dem St. Georgs-Berg, zwischen der Bergstraße und der Kleingartenkolonie, zur Verfügung zu stellen. Durch weitgehende Einschaltung der Selbsthilfe sollen die Anliegerleistungen für den Straßenbau von 8800 DM auf rund 200 DM herabgemindert werden.

Ein Jugendheim

Göttingen. Der Deutsche Ostlandbund richtete in einer Halle der früheren Munitionsanstalt Lengern ein Wochenendheim für die ostdeutsche Jugend ein. Das Heim wird zunächst 30 Jungen und 30 Mädchen aufnehmen können. Es ist aber geplant, das Heim weiter auszubauen, so daß es insgesamt 120 Jugendliche beherbergen kann.

Keine Auflösung in Bohldamm

Uelzen. Im Umlauf befindliche Gerüchte, wonach das für das Bundesgebiet zuständige Flüchtlingsdurchgangslager Uelzen-Bohldamm aufgelöst bzw. mit dem Lager Friedland zusammengelegt werden soll, entsprechen nicht den Tatsachen, wie von zuständiger Seite verlautet. Das Lager soll als einziges im Norden der Bundesrepublik bestehen bleiben.



Fast in allen größeren westdeutschen Städten, hauptsächlich in Stuttgart und Hamburg, forderten die Heimatvertriebenen der einstigen deutschen Ostgebiete die Rückgabe ihrer Heimat. Von den Kundgebungen zeigt unser Bild das Treffen der Danziger in Hamburg.

allerdings nicht besonders stichhaltig. Sie ist um so problematischer, als Polen die ihm von den Vertragspartnern zugewilligten Rechte überschritten und mißbraucht hat. Damit war jederzeit die Möglichkeit eines Einspruchs, zum mindesten aber eines Protestes gegeben.

kommen“, fügt sie nach einer kleinen Weile hinzu. Winziger Stolz ist dabei in ihren Augen zu lesen. „Eine Sorge weniger“, nickt sie dann.

„Und Sie?“ frage ich dagegen „immer noch in die Fische?“

„Ja“, antwortete sie leicht müde. „Immer noch dasselbe. Es gibt jetzt ja alles zu kaufen. Man muß halt sehen, daß man Arbeit behält.“ Ihr Blick flackert jetzt etwas ängstlich.

Als der Zug hält, steigt sie aus. Mit ihr viele Frauen. Mütter darunter. Eine kenne ich näher.

Schlösser und Wirtshäuser

Als Napoleon gen Rußland zog, quartierte sich der französische General de Saint-Sulpice in Pücklers Schloß in Muskau ein, dessen Koch dort so auftrat, als wenn er der Schloßherr wäre. Ohne große Umstände warf Pückler den frechen Eindringling hinaus, ging zum General und sagte: „Ihr Küchenchef, Herr General, ist das Gegenteil von Don Quichote.“

Letzter Gast am Ostsee-Strand

Von Ulrich Sander

Will der Herbst kommen und kann nicht Herr über die letzten, leuchtenden Sommertage werden, gibt es Streit und Sturm zwischen den Jahreszeiten. Von Nordwesten weht es heran, läßt das Meer sich aufbäumen, jagt die Brandung hoch auf den Strand, daß die Fischer ihre Boote in den Strandhafer bergen und schlägt sich über das Binnenland hinweg, daß die Kartoffelracker sich alte Automobilschläuche über die Knie ziehen müssen oder hinter den Kastenwagen stehen wie schief, alte Weidenstümpfe.

Bricht dann aber eines Abends die Sonne wieder durch, tief feuerrot und im Geschmeide blitzender Wolkensetzen, kommen hier und da immer noch ein paar späte Gäste aus den Städten an die See. Alte Einzelgänger ohne Anhang, unverheiratete Fräuleins. Dann auch wohl noch, man darf es wohl ruhig sagen heute, ein kleines, fliegendes Pärchen mit abgepaßtem Urlaub und ein paar zusammengesparten Groschen. Spielen am Tage im Sand herum, werfen mit Steinen nach alten Blechbüchsen, küssen sich im Busch, kommen mit den Armen kaum auseinander und kriechen dann abends früh in die Federn. Muß ja auch sein. Braucht ja auch nicht immer gleich der Gendarm daneben zu stehen.

Um diese Zeit kam vor zwei Jahren ein älterer, gut, aber sehr einfach gekleideter Herr angereist, für ein paar Tage, und hatte nur sein Handkofferchen und einen großen schönen Schäferhund mit. Sah aus wie ein alter Soldat oder einer, der lange bei den Soldaten gedient hat und dann auf ein Büro gekommen und dort etwas geworden ist. Kerzengerade ging der alte Herr morgens, mittags und abends den Strand bis weit hinter der Mühle entlang, kehrte dann im Busch und den Feldweg zwischen Düne und Acker zurück bis an das Wrack vor der Grumziner Beck und ins Dorf zurück.

Film vom ostdeutschen Treffen

Hamburg. Der Dokumentarfilm, den die Landsmannschaft Ostpreußen während der ostdeutschen Heimatwoche in Hamburg vom 13. bis zum 21. Mai dieses Jahres drehte, ist im Hamburg zum ersten Mal vor einem größeren Kreis aufgeführt worden. In den Herbstmonaten dieses Jahres soll der Film hinausgehen zu den Gruppen der Heimatvertriebenen und mithelfen, den Gedanken an die deutsche Heimat im Osten wachzuhalten. Der Dokumentarfilm faßt in nahezu 400 Meter Schmalformatfilm die Vielzahl der Veranstaltungen während der ostdeutschen Heimatwoche in Hamburg zusammen. Er begleitet die Vertreter der ostdeutschen Landsmannschaften vom Eintreffen mit dem Sonderzug zu den Kundgebungen, den unterhaltenden Darbietungen und den Heimatabenden. Während der Vorführungen sollen die Pausen zwischen den drei Filmtellen mit den Zitierten markanter Sätze der Redner während der Heimatwoche ausgefüllt werden. Viele Hunderte von Teilnehmern der großen Veranstaltung der Heimatvertriebenen in Hamburg werden sich auf dem Filmtreffen wiedererkennen. Für die, die der Heimatwoche fernbleiben mußten, will der Film die Atmosphäre bei dem Treffen vermitteln.

Westpreußen werden registriert

Hannover. Nachdem in den letzten Wochen bereits die in Hannover wohnenden Schlesier und Brandenburger für Zwecke des Lastenausgleichs registriert worden sind, kommen jetzt die Westpreußen an die Reihe. Meldungen täglich auf der Geschäftsstelle des Kreisverbandes Hannover-Stadt des ZvD, Georgplatz 16, von 10 bis 19 Uhr.

Umtausch von Dinarbeträgen

Bonn. — Die Bank deutscher Länder gibt bekannt: „Ehemalige, in Jugoslawien beschäftigte gewesene Kriegsgefangene, die bei der Heimreise nach dem Bundesgebiet oder den Westsektoren Berlins im Juli 1949 Dinarbeträge bei der Jugoslawischen Nationalbank, Filiale Jesenice, deponiert haben, können nunmehr diese Beträge im Wege des deutsch-jugoslawischen Zahlungsabkommens überweisen lassen.“

Laut Mitteilung der genannten Bank sind die entsprechenden Anträge an folgende Adresse: Narodna banka FNRJ-Centrale za Srbiju, Beograd, unter Beifügung der seinerzeit ausgehändigten Original-Quittungen zu richten. Es empfiehlt sich, von den Unterlagen Fotokopien oder Abschriften zurückzuhalten. Die Uebersendungen von Fotokopien oder Abschriften sind zwecklos, da die Jugoslawische Nationalbank nur an Hand der Originale Zahlungen zu leisten vermag.

„Was soll das heißen?“ fragte der General brummig.

„Das soll heißen“, entgegnete Pückler, „daß Quichote die Wirtshäuser für Schlösser hielt und ihr Koch die Schlösser für Wirtshäuser hält.“

Die Entschiedenheit, mit der Pückler auftrat, veranlaßte den General sofort, sein ganzes Gefolge allerwertig unterzubringen und nur seinen Kammerdiener bei sich im Schloß zu behalten.

Um diese Zeit war der erste Herbststurm gerade gewesen. Aber der Wind hatte sich gelegt. Draußen die See war auch schon wieder ruhig.

Jetzt trieb Bernstein an. Zwischen schwarzem, verlottem Holz. Wo die Düne unterwaschen war, da rieselte und bröckelte es. Der Strand mußte wieder in seine Ordnung kommen. Aber vornan war das Wasser noch sehr im Gange und konnte sich gar nicht beruhigen. Auf dem zweiten Riff hoben sich die schwarzgrünen Rücken ohne allen Wind. Nur aus der Kraft und Wucht des Wassers. Im Still zwischen den Riffen ging mächtiger Strom. Die schwarzgrünen Rücken waren über ihm noch höher und länger geworden. Sie nahmen über dem Sill die eine Schulter etwas vor, weil der Strom ostwärts ging. Und sie waren wohl immer zuletzt 200 und 300 Meter lang. Eine einzige Stelle. Stießen dann an den Sand des ersten Riffs, so sprangen sie lautlos und gewaltig in die Höhe, wurden spitz und durchsichtig, gläsern und unheimlich funkelnd, liefen mit leisem Knistern noch ein, zwei Schritt und brachen dann donnernd und krachend zusammen.

Ob nun der alte Herr seinen Hund noch einmal hinter einem Stück Holz her ins Wasser geschickt hat, und das Tier ist ins Treiben gekommen, oder ob es auf dem Flachen des ersten Riffs zu weit in die See gesprungen ist, daß es der Strom greifen konnte, oder ob ihm von hinten ein Brecher über den Hals gekommen ist, als es mit dem Holz zurückwollte: jedenfalls sind sie beide den Abend nicht mehr nach Hause gekommen.

Sie haben am dritten Tag querab Zerkwitz im Sand des ersten Riffes gelegen. Die Leute haben gemeint, daß der alte Herr wohl seinen Hund habe retten wollen und dabei den Schlag oekommen habe.

Aus Stadt und Land.

Geburtstage. Am 10. August feierte Witwe Georgine Edel, Waghäse ihren 70. Geburtstag. Am 12. 8. begaben Rentner Johannes Schwarz, Siebenhaus, seinen 81. und Witwe Meta Kleinhardt, Rathhaus, ihre 73. und am 16. August Frau Sophie Sinning, Langeasse ihren 74. Geburtstag. Auch die Spangenberg Zeitung schließt sich den vielen Gratulanten an und wünscht den lieben Alten einen geruhigen Lebensabend.

Die Tätigkeit des Roten Kreuzes im Kreise Mellingen mit seinen Vereinskraften in Spangenberg, Altmorschen, Heinebach, Gensungen und Guxhagen erstreckt sich im wesentlichen auf den Krankentransport, den Suizid, die Umkleedung der noch jenseits der Oder-Rheine und in der GSR lebenden Deutschen, die Unfallhilfsstellen sowie die Hilfe für Flüchtlinge, Heimkehrer und Flüchtlingskinder. Auch die Verteilung ausländischer Liebesgaben liegt im Tätigkeitsbereich des Roten Kreuzes. Im einzelnen wurden im Rechnungsjahr 1949/50 2428 Krankentransporte mit rund 80000 km

gefahren. U. a. handelt es sich dabei um 208 Unfälle und 102 Infektionskrankheiten. 228 Suchanträge wurden bearbeitet. Ferner wurden 318 Heimkehrerbefragungen und 78 Heimkehrerklärungen vorgenommen. Weiterhin erledigte die Kreisdienststelle Mellingen 290 Anträge auf Auslieferung von noch in polnischen Gebieten und der GSR lebenden Deutschen und der GSR des Roten Kreuzes in 20 Unfallhilfsstellen haben in 1281 Fällen erste Hilfe geleistet. Im Heimatvertriebenen und sonstige Bedürftige wurden 970 Kleidungsstücke und Schuhe, 28 Wolldecken, 420 kg Lebensmittel (Carpate) und 154 Geschenkpäckchen verteilt. Alle diese Liebesgaben kamen aus dem Ausland.

Der Frauenklub Spangenberg behandelt Fragen der Disziplinstechnik. Die Teilnehmerinnen an dem Klubabend des Spangenberg Frauenklubs, der am Mittwoch im „Schützenhaus“ stattfand, beschäftigten sich sehr intensiv mit Fragen der Disziplinstechnik und stellten dabei fest, daß zu einer fruchtbarer Aussprache in einer öffentlichen oder geschlossenen Versammlung zu einerlei nötig sei, und zwar

Volksmissionstag in Spangenberg

Die Kirchengemeinde Spangenberg hatte sich für ihren Volksmissionstag den richtigen Tag ausgesucht. Nach der Regenperiode wölbte sich ein strahlend blauer Himmel über der Stadt, als die Kirchenfahne am Kirchturm und auf dem Schloßberg aufgezogen wurde. Schon in der Frühe erklangen aus der Stadtkirche frische Weisen. Die Kirchenchöre von Pfieffe und Rotenburg hatten sich mit dem Spangenberg Kirchenchor zusammengesunden und sangen sich in die 11 oder 12 Choräle ein, die für ihren Dienst vorgelesen waren, vorwiegend Werke von Johann Sebastian Bach. Volaunenchorbläser aus Mellingen und Malsfeld ließen einladende Lieder schon auf dem Weg vom Bahnhof zur Kirche erklingen. Als dann das ehrwürdige Geläute seine Stimme erhob, füllte sich unser schönes Gotteshaus bald mit einer herrlichen Festgemeinde. Der Gottesdienst fand unter dem Zeichen des Gedenkens an den Meister der evangelischen Kirchenmusik, dessen Todestag sich am 28. Juli zum 200. Male jährte. Stefan Pic, Sülz, Wigenhausen, der auch schon am Vorabend die Wochenschlußfeier gehalten hatte, verstand es in seiner Predigt, von der Art, dem Leben und Wert Bachs vieles aufleuchten zu lassen, was der Gemeinde heute Stütze und Wegweisung sein kann. Bach hat vorwiegend Musik für den sonntäglichen Gebrauch im Gottesdienst geschaffen. Wichtiger als die fortgesetzte Aufführung der ganz großen Werke scheint daher das Bemühen um die Erneuerung von gottesdienstlichen Formen, in denen die Schöpfungen eines Bach und anderer Meister wieder ihren natürlichen und gemäßen Rahmen finden. So wurde auch am Sonntag versucht, den Gottesdienst nicht durch besondere „Einlagen“ zu bereichern oder zu einem geistlichen Konzert zu gestalten, sondern die Kirchenmusik in den Stücken zu Wort kommen zu lassen, die jeden Sonntag zum Gottesdienst gehören. Die großen Präludien und Fugen der Orgel, die verschiedenen Choralstücke und die liturgischen Stücke, in denen der Chor

jeweils die Gemeinde oder den Liturgien vertrat, hatten ebenso wie Gemeindegebet und Predigt nur einen Mittelpunkt: den gegenwärtigen Herrn, auf dessen Wort wir im Gottesdienst mit Lob und Bitte, Dank und Anbetung antworten. So verstanden ist der Gottesdienst nicht eine Veranstaltung zwischen einem Zuhörerpublikum und darbietenden Predigern u. Musikern, sondern ein lebendiges Geschehen zwischen allen um den Altar gescharten Gemeindegliedern und ihrem unsichtbar gegenwärtigen Herrn. Diesem „Kultus“, d. h. dieser Gottesverehrung dient alles, was als Kunstwerk zum Gottesdienst herggetragen wird bis hin zu den Blumen auf dem Altar und den Paramenten, die am Sonntag zum ersten Male wieder in dunkel leuchtendem Rot von Altar und Kanzel grüßten, Sinnbild des Blutes der Märtyrer und der Feuerflamme des heiligen Geistes.

Am Nachmittag unternahmen Hunderte von Gemeindegliedern und auch zahlreiche Gäste von den Dörfern ringsum den Aufstieg zum Schloßberg. Unter den Linden vor der Burgruine war ein schattiger Platz bereit, der an die tausend Besucher aufnehmen konnte. Mit den Klängen der Posaunen ging der Blick über das weite Tal. Mächtig erscholl der Gesang der Festgemeinde. Vom alten Bachhaus herab ließen die vereinigten Kirchenchöre lebendige Weisen aus alter und neuer Zeit erklingen. Grußworte und Ansprachen führten die Gemeinde auch innerlich auf die Höhe des Berges und die Tiefe zu den Brunnen des Lebens und versuchten angesichts der Ruinen des stolzen Schlosses die Kraft und die Gewißheit zu stärken, die durch nichts zerstört werden kann.

Es wäre schön gewesen, wenn sich noch ein geselliges Beisammensein hätte anschließen lassen. Aber es war auch ohne dies ein erhebender Tag, der vielen Spangenbergern lange in Erinnerung bleiben und helfen wird zur Erbauung, d. h. zum inneren Aufbau der Gemeinde.

Schloßfest

am 19. und 20. August 1950

Nun sind es nur noch wenige Tage bis zu dem erwarteten und viel besprochenen Schloßfest, das ein recht intimes Heimatfest für Bürger und Gäste werden soll. Die Vorbereitungen sind ziemlich abgeschlossen, nur noch eine Verprechung über die äußere Organisation am ganzen Heimgang findet am

Montag, den 14. August, 20.30 Uhr im „Goldenen Löwen“ (Betram) statt. Die Mitglieder des Vereins werden gebeten, zu erscheinen.

Die ausgehängten Plakate zeigen, was „los“ sein soll. Im folgenden sei darüber noch einmal kurz berichtet. Sonnabend, den 19. August, 20 Uhr auf dem Marktplatz Luftstalt und historische Feier vor dem Liebenbachdenkmal, eröffnet durch einen Prolog, in dem die Idee der Heimat gefeiert wird, gesprochen von dem Dichter Buchmann, dessen Mutter eine Spangenbergin war, ihre Wiege stand in der Leichmühle. Es folgt eine kurze Ansprache, des weiteren folgen heimliche Chöre der beiden Gensungenvereine „Viedertafel“ und „Viedertänzen“, eventuell auch die Stadtschule — der Gesangsverein „Viedertreue“, Elbersdorf, wirkt am Sonntag vor Beginn der Schloßfeier mit — Musikstücke der Kapelle Holl. Während der Feier und darüber hinaus werden die schönen Säuler am Marktplatz festlich illuminiert sein. Wenn auch andere Häuser in der Stadt festliche Beleuchtung in dieser Feierstunde zeigen, dann wäre dies ein „strahlender“ Beitrag zum Gelingen der ganzen Veranstaltung. Die Beleuchtungskörper werden pro Stück für 13 bis 15 Pfennige in hiesigen Geschäften käuflich sein. Nach der Kundgebung begibt sich die Bevölkerung an Plätze, von denen die Beleuchtung der ehrwürdigen Schloßruinen (Feuerturm, Raketten, Donnerschläge) gut zu sehen ist. Damit wäre dann der erste offizielle Tag bejshlossen.

Sonntag früh, 8 Uhr, während die Glocken den Festsonntag einläuten, legt eine Deputation des Verschönerungsvereins am Grabe

des „Unbekannten Soldaten“ und am Grabe unseres „Heimatbilders“ Adam Siebert auf dem Friedhof Kränze nieder.

Um 10 Uhr ist Festgottesdienst, in dem Pfarrer Loh die Festpredigt hält, der Gensungenchor unter Leitung von Pfarrer Gensungen und dgl. Anstaltenden teilnehmen. Der Verschönerungsverein aus Elbersdorf und Gensungen werden gebeten, gegen 9.30 Uhr auf dem Marktplatz zu sammeln und geschlossen dem Festgottesdienst in der Heimatkirche beizuwohnen.

Um 13 Uhr sammeln sich die Vereine wieder auf dem Marktplatz zum Abmarsch auf die Burg. Dort große Kundgebung für den Wiederaufbau des Schlosses, Ehrerbekundung aller Art, Tanz, für die Kinder Belustigung auf der Märchenwiese und Getränke sorgt der Verschönerungsverein. Eine gute Tasse Kaffee mit Gebäck wird Badermeister Geyer, Elbersdorf, leihen. Der Festpreisträgerpreis beträgt um 50 DM. Schon im Laufe dieser Woche wird das Festabzeichen den Spangenbergern und Elbersdorfern angeboten werden. Worte man nicht bis zum Sonntag, es dient zur Entlastung des Kassenausschusses. Ein jeder Freund der Burg laufe es und trage es, es gilt um eine hohe, wichtige Sache, um den Wiederaufbau unseres Schlosses. Fülle sich ein jeder mit Begeisterung bis ins tiefste Herz! Auch die Kinder und bekommen für 20 Pfennig ein besonderes Festabzeichen. Abends ist auf dem Schloß auch Tanz im „Grünen Baum“ und im „Schützenhaus“. Der Preis für die Beteiligung an der Tanzbelustigung beträgt 1.— DM und gilt für alle drei Tanzabende.

Wir wünschen uns gutes Wetter und einen würdigen, harmonischen Verlauf des Festes. Motto: „Wir bauen unser Schloß wieder auf!“ Ein jeder, auch der Stadtkirche, hilft mit!

Wenn es vorsehe, eine zwanglose Unterhaltung mit Frau Dr. Renate Werkel aus Rotenburg, die Juristin ist, aber allgemeine der Frauen interessierende juristische Fragen zu führen. Die Frauen von Spangenberg und Elbersdorf werden auch zu diesem Klubabend herzlich eingeladen.

Diebstahl. Am Donnerstag in den Nachmittagsstunden waren in unserem Liebenbachbad Langfinger am Werk. Einer jungen Frau wurde aus der Umkleekabine eine wertvolle goldene Armbanduhr entwendet. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, den Dieb recht bald zu fassen.



Wohnungsbehörde darauf aufmerksam, daß das Kontrollratsgesetz Nr. 18 (Wohnungsgeles) und die 2. Verordnung zur Durchführung des Wohnungsgeles sowie allhierzu ergangenen Erlasse, Anordnungen und Richtlinien nach wie vor in Kraft sind, soweit sie nicht durch das Erste Wohnungsbaugesetz ersetzt, ergänzt oder abgeändert wurden. Die Wohnungsbehörden werden angewiesen, alle Aufgaben, die sich aus den geltenden Bestimmungen ergeben, wie bisher in vollem Umfang wahrzunehmen. Der Herr Minister weist nochmals darauf hin, daß Gerichte über erfolgte oder bevorstehende Aufhebung der Wohnungszwangsbewirtschaftung nicht den Tatsachen entsprechen und erwartet von den Wohnungsbehörden, daß sie die Befugnisse, die ihnen das Gesetz gibt, gerecht ausüben und für die Notlage weiter Kreise unseres Volkes Verständnis zeigen.

Ich gebe Vorstehendes nochmals zur allgemeinen Kenntnis, da auch hier durch falsche Gerüchte verläßt wird, die Maßnahme der Wohnungsbehörden zu sabotieren und zu vereiteln. Ich mache vor allen Dingen darauf aufmerksam, daß es im Wohnungsgeles keinerlei Bestimmungen gibt, wonach der Hausbesitzer oder Wohnungsinhaber das Recht hat, sich von 3 Bewerbern einen ihm genehmen auszuwählen. Freiwerden der Wohnraum ist nach wie vor meldepflichtig und darf nur mit ausdrücklicher schriftlicher Zuweisung der Wohnungsbehörde bezogen werden.

Spangenberg, den 4. August 1950

Der Bürgermeister
— Wohnungsamt —

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Samstag, den 12. 8. 1950, 20 Uhr, Wochenschlußgottesdienst in der Hospitalkirche, Pfarrer Loh.

Sonntag, den 13. 8. 1950

10,00 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf
20,30 Uhr: Abendgottesdienst, Pfarrer Loh

Schnellrode

13,30 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Herfeld

14,00 Uhr: Pfarrer Koch

Pfieffe

10,00 Uhr: Pfarrer Loh

Bergheim

9,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Morshausen

11,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Naufis, Mehebach, Landefeld (in Landefeld)

9,00 Uhr: Pfarrer Beutel

Voderode
9,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann
10,00 Uhr: Kindergottesdienst

Weidbach
10,00 Uhr: Kindergottesdienst
11,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Bischoffrode
12,30 Uhr: Kindergottesdienst
13,30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Veranstaltungen:

Spangenberg

Sonntag 20 Uhr: Frauenhilfe

Montag 20 Uhr: CVJM und Mädelkreis

Dienstag

14/30/16,00 Uhr: Jungmädelschar, 20,00 Uhr: Kirchengor.

Freitag 17,30 Uhr: Schola, 20,00 Uhr: Helfer.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 13. 8. 1950

8,30 Uhr: Spangenberg

10,00 Uhr: Naufis

Nachmittagsgottesdienst wird auf 20. August verlegt

(um die gleiche Zeit).

Amtlicher Teil

Betr: Wohnraumbewirtschaftung.

In einem neuerlichen Erlaß vom 14. Juli 1950 macht der Herr Minister des Innern als oberste

Wurden durch die Gendarmen
Messungen insgefamt 48 Ver-
urtheile und Vergehen sowie 46 Abstre-
beurtheilt. Von diesen 94 Strafen
beurtheilt noch im gleichen Monat 82
Verurtheilte und die Täter der Verhaftung
entlassen wurden. Im Verichtsmonat er-
folgten sich 13 Vertheilungsfälle in dem
der Gendarmen betreuten Kreisgebiet,
wobei 7 Personen verurteilt wurden. Der
Verurtheilte Sachschaden beläuft sich auf
29000 DM. Daneben wurden 85
Verurtheilte (Bahnhofstrolch) verurteilt.
Hierbei mußten 17 An-
geklagte und 115 ausgesprochen
werden. Zur Klärung von Straftaten wa-
ren insgefamt 264 Vernehmungen, 3 vor-
erhebliche Vernehmungen sowie 10 Gefangen-
nahmen durchgeführt. Von den 48 Ver-
urtheilten richteten sich 24 gegen
Gefangennehmer, die die beschuldigten
Verurtheilten grob verletzten.

Das hiesige Lichtspieltheater zeigt
als den Film „Philine“, ein heiteres
um die Liebe nach dem gleichnami-
gen Romanwerk von Jo Hanns Rössler.
Darsteller Winni Markus, Siegfried
Theo Lingen und andere werden
in Stunden vermitteln.

Der hiesige Gesangsverein
erfreute am letzten Sonn-
tag unter Leitung von Kurt Holl
des Krankenhauses Beiröde
den Vortrag einiger schönern Lieder
und dankte damit großen Dank der Kran-
ken- und Genesenden

res Unglück in Altmorschen. Am 1. d. d. letzten Montag in Altmorschen. Ein Sohn des Kaufmanns Wilhelm Bladert der Mittagsfrühde mit einem Mo- mit Weigang, der auch mit seiner Schwester Ruth und noch einem in befi war, in großer Geschwindigkeit von 200 m vom Elternhaus entfernt, auf einen Transportwagen, der nach fuhr. Ruth Bladert wurde durch prall gegen das entgegenkommende vom Hüßig geschleudert und er- zu schwere Kopfverletzungen und Verletzungen, an denen sie im haus Melfungen noch am Tage alls erlag. Der Schmerz der Eltern, Bladert und Frau geb. Schröder, der Fahrer und die Weigang kamen mit unbedeutenden Ver- davon. Unter großer Beteiligung der Bewohner und der Bewohner des darunter auch viele Spangenberg- de das verunglückte Mädchen am- stunde zur ewigen Ruhe getragen. Die Bladert sprechen auch wir die Teilnahme an ihren Schwe- ans.

sdorf. Die Weizenерnte, die sich günstigen Wetter gut gefaltet, ist Mitwoch einen kritischen Tag. Mitwoch überflugs die Bulldogg unternehmerns Gerlach, als er den Gang aus der Piezingschen Planradfuhr, zweimal. Der Fahrer aus Umbesfeld konnte zwar noch er, erlitt aber Prellungen erhebt. Der schnell herbeigerufene Arzt, leistete die erste Hilfe und verthe überführung des Verunglückten Krankenhaus in der Weieröde. Der Bulldogg einige Beschädigungstrag, blieb der angepöppelte mit Garbenbinder infolge der sinnKuppelung unversehrt. — Am Mittag gab es im Hellerbad eine ge. Der Milchhändler Demme mit seinem neuen jungen Pferde, am Milchwagen zuverlässig erste Fuhrer Weizen heimfahren. Nam der Wagen ins Rollen, das

Pferd erschral und ging durch, wodurch der Wagen mit seiner Last umfihrte und stürzte. Als die herabgeladene Last auf einen andern Wagen verberuht hatte, vorgespant wurde, wäre der Wagen durchgegangen, wenn nicht ein zukünftiges Tier auf einen freien Ader gelehnt hätte, um stehen blieb. Die Straße mit Menschenkraft weiterbefähigt werden.

Pflege. Belegentlich der Eröffnung des Pflaster Saalespites im October v. J. wurde von Kreisinspector Böhm, Welschners Strasse heraufgeführt. Er gab das Tages nicht ohne Hoffnung Ausdruck, das eines leicht werden nur die Verladestrampe Wirk- gar gelingen mag, sondern daß es so- zu ziehen. Nun ist es bald soweit. Ein- Anschlagleis mit Verladestrampe wird, so- Baubozhof von zukünftiger Stelle genehmigt sind, in Angriff genommen. Die Trägerin dieses Baubozhofes ist die Gemeinde Pflege mit Unterstützung der Forstverwaltung. Die Forstverwaltung hat für diesen Zweck 4757 DM bewilligt und die Gemeinde hat für dieses Bauvorhaben rund 10000 DM ausgedorfen.

Drei Menschen sprangen von ihren Stühlen empor. Sie standen für einige Augenblicke wie die Bildsäulen. Es fiel kein Wort. Drabnovsky war der erste, der unter der Spannung zusammenbrach. Er fing hysterisch an zu lachen, warf die Hände hoch und fiel mit dem Gesicht auf den Teppich. Julia Knollowa hatte eine Hand vor den Mund gelegt, um einen Schrei zu ersticken. Ihr Gesicht war weiß. Ihre Schultern zuckten.

Toni Frankenk aber sah keinen dieser beiden an. Das dritte Mitglied der Konferenz, ein Mann, der im Lichtschatten stand und fast gar nicht zu sehen war, schritt auf Toni zu und sagte ihm viel mehr. Der Mann fuhr mit der Hand in die Tasche. Toni brauchte keine Erklärung, was der Mann beabsichtigte. Mit einem wahren Panzersprung sprang er vor. Der Mann verlor sich den Anprall das Gleichgewicht stolperte, fuhr zurück und schlug hart mit dem Kopf an die Kante eines Schreibtisches auf. Als Frankenk die Leuchte richtete, hörte er eilige Schritte, dann floh die Tür auf, Polizeirat Marek mit einigen Beamten stürzten herein. Aber als er in der Mitte des Zimmers war, blieb er wie vom Blitz getroffen stehen. Einige Sekunden vergingen, bevor er sich konnte.

„Was, zum Teufel ist das?“

„Nicht ganz. Aber Ihr Fall ist gelöst. Hier sehen Sie sich das an. Ein fehlender Bube die Trumpf-Dame und hier — das Trumpf-A-S unterlieber, guter Inspektor Dihal! Wissen Sie nicht, warum er dem armen Jelinek so übel mißspelt? Der Mann nicht mehr wußte was er sprach? Dihal wollte nicht, daß Jelinek irgend etwas über die Handlung von Paul Knollle sagen könnte. Das Auslöschener Personal erdicht ihr Dihal in höchst eigenem Person erdicht. Das Mädchen in der Wohnung am Baumgarten mußte daran glauben, weil Knolle dann genug gewesen war, ihr zu erzählen, daß Dihal mit einer der Partie — ja sogar der eigentliche Chei war.“

„Können Sie jetzt erkennen, was los war? Das Stück war gut, solange es lief. Wären die Leute mit einem guten Einkommen zufrieden gewesen, es hätte noch für Jahre so weitergehen können. Sie hatten allerhand Unternehmungen die vom Gesetz nicht erlaubt sind. Dluha gab ihnen den Schutz, den sie brauchten. Als aber Knolle mit einer phantastischen Summe verschwinden wollte, wurde er verhaftet.“

Der Polizeirat hatte sich von seiner Überraschung erholt. Auf seinen Wink wurden Duhla die schöne Julia und Drahnowsky gefesselt und weggeschafft.

„Frantisek“, sagte der Beamte dann, als die beiden allein waren. „Ich möchte Ihnen danken und meine aufrichtigste Anerkennung aussprechen. Sie haben diesmal wieder eine ganz hervorragende Arbeit geleistet.“

„Sie irren sich, Herr Polizeirat. Meine Arbeit hat noch gar nicht angefangen. Schließlich bin ich ja Zeitungsjournalist. Ich habe noch drei Stunden Zeit, um meinen Bericht für eine Sonderausgabe zu diktieren. Und wenn ich damit fertig bin, muß ich zu Schnallen-Jan. Ich fürchte, der arme Kerl hat immer noch nicht angefangen, sehr, sehr tietsinnig zu grübeln.“

„Auf Wiedersehen.“

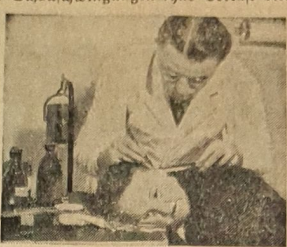
Ende

ist aufgrund seiner Ausbildung in der Lage, sämtliche Heilkräuter genauestens zu untersuchen. Als Vorlage hierzu dient das Deutsche Arzneibuch, 6. Ausgabe. In demselben wird vorgeschrieben, daß die Drogen nicht nur auf ihre Qualität, sondern auch auf Verfälschungen hin geprüft werden.

Darum Tee's nur aus der Apotheke!

**Ein Blaupunkt-Schwerhörigen-
gerät.** Eine wesentliche Erleichterung für
Schwerhörige stellt das Blaupunkt-Omniton-
Gerät dar. Dieses neuartige Gerät besteht
aus zwei Teilen, dem Empfänger mit
Mikrophon drei Zwerghörnern von etwa
1 cm Größe und einer Antenne und einer
Heißbatterie. Es kann wegen seiner kleinen
Abmessungen von den Schwerhörigen be-
quem in der Hosentasche oder sonst unauf-
fällig untergebracht werden. Aus dem in
Schönbrunn untergebrachten Hörer führt ein
dünner Draht

Die Firma Heini Weber liefert das Gerät nicht nur mit dem sonst üblichen Gummisprossen, sondern fertigt auf Wunsch ein besonderes Ohrmüldenstück an, das einen festen Sitz gewährleistet und ermöglicht, daß die Schallschwingungen ohne Verlust direkt



das Trommelfell erreichen. Es wird deshalb von dem Gehörgang des Patienten ein genauer Abguß vorgenommen, nach dem — in einem ähnlichen Verfahren wie bei der Anfertigung eines Gefäßes — daraus einer Plexiglasschale bestehende Einfaßstück geformt wird.

Von Wichtigkeit ist die besondere individuelle Anpassung. Die Betriebskosten des Gerätes (für die Batterien) betragen pro Stunde nur wenige Pfennige. Die Krankenkassen gewähren in der Regel ihre Mitglieðern bei der Anschaffung einen Zuschuß. — Die Firma Heini Weber ist Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Vorübergehend stark bewölkt. Vereinzelt au
Gewitter. Höchſttemperaturen 18 bis nahe 30 Gra
Schwache Winde.

Hunger Kreisnortfest Tabellenweiten zur A=Blatt

Das Kreisfest am vergangenen Sonntag auf der Welsunger Freundschaftsin-
erbrachte eine Anzahl erfreulicher Ergebnisse
unter denen der hiesige Turn- und Sport-
verein beachtliche Erfolge erzielte:

Leichtathletischer Fünftkampf Männer
1. Silbernagel, R. 3359,3 Punkte
Dreitampf Jugend A (männl.):
1. Annader, R. 5. 2040 Punkte
Dreitampf Jugend B (männl.):
3. Sinning, H. 1850 Punkte
Dreitampf Jugend B (weibl.):
2. Rißner M. 1516 Punkte
4×100 Meter-Lauf Männer Kl. I:
1. Sport-Verein Spangenberg 47
Schwedenstaffel:

1. Spangenberg Guxhagen 2,13
 4 × 100 Meter-Lauf Tgd. B männl.:
 2. Sport-Verein Spangenberg 53
 100 Meter-Lauf Männer Kl. I:
 2. Lorenzmeier 12,00
 100 Meter-Lauf Jugend A (männl.):
 2. Winnader 12,5
 100 Meter-Lauf Jugend B (männl.):
 3. Beder 12,8
 100 Meter-Lauf Jugend A (weibl.):
 1. Dülker 14,5
 800 Meter-Lauf Jugend A (männl.):
 2. Goffler 2,22,5
 3. Jakob 2,34

Delegierte der Vereine des Sportkreises Melsungen und der Kreissfußballaus-
tagen unter Vorsitz von Kreisfah-
rmeister Pfeiffer in Melsungen. Pfeiffer teilte
den Beschlüssen des Beginns der neuen Serie
sowie die Änderungen der bisher geltenden
Bestimmungen mit. Von besonderem
Interesse waren die Vorschläge zur
Einteilung der Kreisklassen. Mit über-
wiegender Mehrheit wurde akzeptiert, daß
für die kommenden Jahre in der B-Klasse
des Kreises folgende 12 Vereine spielen wer-
den: Eintracht (falls der F. C. nicht noch d-

Männergefängnisver. „Viedertafel“ 1842
Mittwoch, pünktlich 20.30 Uhr
Gefangenschaft im Ratskeller

Chorverein „Viederfranz“
Donnerstag abends 20.30 Uhr **Gesang-**
Stunde im Grünen Baum.

Turn- und Sportverein Spangenberg
Elbersdorf.

Sportabzeichenprüfung am Sonntag, den
13. August, 9 Uhr auf dem Sportplatz.

Jeder Teilnehmer muß sein Arbeitsheft vervollständigt, mit beglaubigter Unterschrift, Lichtbild usw., vorlegen. Ohne Vorlage des Heftes sind die Leistungen nicht zu werten.

Alle Prüfer und Abnahmeberechtigte, die das letzte Mal zur Verfügung standen, müssen pünktlich zur Stelle sein.

Am Montag, dem 14. 8., findet um 20,30 Uhr im „Schützenhaus“ die fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen alle Mitglieder ist dringend erwünscht.



**Mauersand, Putzsand,
scharfer Kies
und scharfer Betonsand**
liefert laufend
Baugeschäft
Johannes Bier, Heinebad

Tabellenzweiten zur A-Klasse aufsteigt), Spangenberg, Röhrenfurth, Binsförth, Krehrenbach, Elenberg, Wolfershausen, Pfiesse, Grifte, Harle, Vorhösch und Neuenbrunslar. Mit dieser Zusammenziehung ist die B-Klasse im Verhältnis zu den Vorjahren wesentlich spärlicher geworden, wenn auch zu berücksichtigen ist, daß größere Reisen von einigen Vereinen in Kauf genommen werden müssen. Die übrigen Mannschaften gehören der B-II-Klasse an. Die beiden Tabellenführer der B-II steigen in die B-I auf, die beiden letzten Mannschaften der B-I steigen ab. Ein in diesem Zusammenhang gestellter Dringlichkeitsantrag, eine freizeigene A-Klasse zu bilden, ist inzwischen als überholt anzusehen, nach dem die Bezirksversammlung in Kassel einen entsprechenden Vorschlag abgelehnt hat.

Oberbeisheim mit 2 Mannschaften
in Spangenberg.

Während die Sommerpause im Fußball ihren Ende entgegengeht, benützen die Mannschaften die wenigen Sonntage für fällige Rückspiele, um für die Serie, die am 10. Sept. beginnt, gerüstet zu sein. Auf dem hiesigen Sportplatz treten die spielfarte Jugend und die erste Mannschaft von Oberbetsheim zum fälligen Rückspiel gegen die stark verjüngten hiesigen Mannschaften an.

Auffstellung:
Siebert
Stöhr Schade
Kistner Schubert Aschenbrenner
Ruhl Hentelmann Köpp Kramer Blösin
Spielbeginn: 15 Uhr: Jugend
16 Uhr: I. Mannschaft

Im Interesse der Sportbewegung und der in diesem Jahre erhöhten Unkosten durch größere Reisen, bitten wir die sportbegeisterte Bevölkerung, das geringe Eintrittsgeld gern zu bezahlen, damit wir den Zamaßten nicht mehr die Rede sei.

Die Einkehr

Anton Graf Knyphausen

„Benedikt und Berenice“ — Ein Roman voll fröhlicher Weisheit

Als Journalist und Romanautor ist der friesische Weltwanderer Anton Graf Knyphausen lange bekannt. Dem alten Geschlecht auf Lützburg entstammend, zog der Vater ab des dem Welfenhaus angehangenen Unrechts vor Jahrzehnten ins Schwäbische, ohne die tausend Fäden, die ihn auch heute noch an das alte Wasserschloß im Friesenland ketten, zu zerschneiden. So wuchs Anton im patriarchalischen welfischen Elternhaus in Neckarrens unweit Stuttgart auf. Wohlbehütet vor weltmännischer Entmaßung, frei von Vorurteilen jeden Zeitgeistes, unbeschwert von Standessinn, aber angefüllt mit jenem echten Adel, der nie sichtbar, aber stets fühlbar ist.

Im Atem auch „Benedikt und Berenice“, seine neuen Romangestalten, die jetzt in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen sind. In fröhlicher Weisheit bekennen sie sich zu Liebe und Leben, zu Weisheit und dem besinnlichen Gespräch über die ewigen Gültigkeiten. Auch in dieser seltsamen uns gemeinsamen Zeit voller Widersprüche.

Als der Chronist vor nunmehr sieben Jahren die erste Manuskript-Korrektur von Knyphausens Werk in Paris las, brüllten die Geschütze rund um das Lied vom Untergang Europas. Nacht um Nacht sanken Städte in Trümmer. Als geräuschiges Menetekel standen sie Stunde um Stunde vor dem Geist aller Sorgenvollen. Hoch oben in Finnland stapfte indessen Graf Knyphausen mit den Landsknechten Kareliens Wälder, das Gesicht der grausigen Katastrophe im Herzen.

Und hier ist das Phänomen: Dieser Mann mit den unabwälbaren Sorgen eines europäischen Patrioten hinterließ vor seiner Abreise aus Paris dieses zauberhaft fröhliche Manuskript. Jenes Epos, das von der Liebe zweier junger Europäer und ihren ewigen Gültigkeiten mit fröhlicher Weisheit plaudert. Problem? Ach, Ben Akiba, was bist du für ein philistrischer Geselle! Schau Benedikt an, den froh verträumten Wiener, und Berenice, die warmlebendige Römerin mit der Weisheit eines alten Weltreisenden im Herzen. Ihnen beiden geht es auch in unserer Zeit um nichts als um ihre Liebe zueinander. Mit ihr um alles Schöne, Lebenswerte, um die Patina einer echten Tradition, die nur durch echte Kraft bleibt. Nein, in keiner Zeile dieses Buches ist der Krieg, seine Trümmer, weder sein Nihilismus noch sonstiger Ismus. Und doch ist alles darin unausgesprochen angesprochen, auf der hohen Ebene der Güte abgehandelt mit der Befähigung aller Werte, die unsere armen leeren Nachkriegsherzen wieder reich machen. Aber Benedikt und Berenice dozieren nicht mit jener tierischen Ernsthaftigkeit, die dem bestwollenden Leser oft ein geistvolles Sujet verregnen lassen. Benedikt und Berenice debattieren mit flottescharfen Geist und mit der Anmut des Fechtens. Beim ersten Flirt auf der Skihütte, in den Gärten Frascatis am Fuße der Albaner Berge, im sommerlichen Wienerwald und als seriös getrautes Ehepaar in ihrem Etagenheim der Großstadt. Esprit funkelt in jeder Szene, deren Kulissen mit

weltmännischer Eleganz gewählt und gestellt sind. Selbst das Bramarbasieren des alten Rodensteiners zuckt noch voll Witz. Und auch dieser behält seine Gültigkeit.

Bleibt immer noch das Phänomen wie Knyphausen dieses geistig sprühend fröhliche Werk mitten in den Unwettern der großen europäischen Katastrophe schreiben konnte. Bleibt weiterhin das Erinnern an die Sorge um den Autor, der, dem Salzkreis deutscher Offiziere angehörig, nach dem 20. Juli vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt, die Flucht nach Schweden unternehmen mußte und das Manuskript von „Benedikt und Berenice“ im Garten des Chronisten ein zeitbedingtes Grab fand. Bleibt die Feststellung, daß es wieder ausgegraben, nun von der Deutschen Verlagsanstalt verlegt und von Willi Widmann mit entzückenden Vignetten auf Einband und im Text versehen wurde.

Bleibt die freudige Feststellung, daß wir dem friesischen Weltwanderer und europäischen Patrioten Anton Graf Knyphausen in diesem Jahr wieder die Hand schütteln konnten, als er erstmalig nach dem Kriege von seiner Stockholmer Wohnung in seine deutsche Heimat reiste. Wenige Tage war er bei uns in Hamburg. Und er lächelte immer noch, der fröhliche Weltwanderer aus Friesland. Ueber alle ... ismen. Gottlob! Peter Weber.

„Lotosblume am Wochenende“ erschien im Anzeigenteil

J. D. A. Wellington ist Schriftsteller. Lebt in Amerikas Hauptstadt und ist Amerikaner von Geburt und Überzeugung. Er ist noch jung und sein dichterischer Ruhm noch nicht aufgeblüht. Seine schriftstellerischen Bestrebungen beschränken sich auf das Einsenden seiner Erzeugnisse an größere und kleinere Magazine oder Zeitschriften und hie und da wartet er sich sogar an große Zeitungen heran — erfolglos allerdings.

Seine Kurzerzählung „Lotosblume am Wochenende“ wird vom „Short-Story-Magazin“ angenommen. Ein Schreiben verständigt ihn von der Annahme, und mit stolzer, geschwelter Brust empfängt er wenige Tage später das Belegheft. Er sucht vergebens sein Meisterwerk. Konkurrenten machen sich auf den ersten Seiten breit. Rückwärts im Anzeigenteil entdeckt er plötzlich seine „Lotosblume“. Er beginnt zu lesen. Seine Augen und sein Erstaunen weiten sich. Was ist das? Mit verwunderten Augen liest er:

„Einsam steht das Wochenendhaus Jim Halls im weiten Rohrdickicht des Sees. Einsamkeit umgibt den Mann, die Zeit schleicht langsam für ihn dahin. (Lesen Sie, lieber Leser, Georg Maxies, Kurzromane, die ihre Zeit spannend ausfüllen.) Er sitzt vor seiner Hütte und blickt fernsüchtig vor sich hin (Baxters Radio bringt Ihnen die Welt ins kleinste Haus). Ein fader Geschmack klebt an seinem Gaumen. (John Blattstroms Kaugummi erfrischt Gaumen und Gemüt.) Da hört er plötzlich ein Geräusch im Schilfrohr. Ein Boot taucht auf. Ein hübsches Mädchen paddelt durchs Schilf. Ihr braunes Locken-



Diese Pflanze, auch Yamswurzel genannt, existiert hauptsächlich in den tropischen Gebieten von Südamerika, Indien und China. An langen Ranken entwickelt diese Pflanze 10 bis 15 Früchte, die mitunter bis zu 1 kg schwer werden. Die Eingeborenen schätzen die Yamswurzel als wichtiges Nahrungsmittel. Ihr Nährwert kommt mit der Kartoffel ungefähr gleich. Auch im Frankfurter Palmgarten wachsen solche Pflanze mit Ranken, die 15 m lang werden können.

haar ist gelockert und hängt ihr wirr ins reizende Oval des Gesichtes. (Browns Dauerwellen sind unübertroffen.)

Um die Glätte ihres geschmeidigen Körpers spannt sich das helle Weiß eines Badeanzuges, der zerklüftet aussieht. (Binglons Badeanzüge machen Sie, schöne Leserin, am Strand besonders schön.) Vorne in ihrem Boot spielt ein Koffergrammophon, das beim leichten Anprall der Bootsspitze aus Ufer schrill aufquillt. (Darlingtons Grammophone ertragen alle Erschütterungen.) Das fremde Mädchen lächelt leicht, als sie des Mannes ansichtig wird. Ihr Mund verzieht sich spöttisch, er scheint in seinem Lippenschwung etwas verzerrt. (Happyend-Lippenstifte sind die besten, küß- und wasserecht.) Das Rasige ihres Gesichtes bestreicht den Einsamen und er hilft dem Mädchen beim Landen. Mit starken Armen hebt er sie aus dem Boot und legt sie wie einen zerbrechlichen Gegenstand ins weiche Ufergras. Sie beginnt zu sprechen, es sind fremde Laute, die der einsame Mann nicht versteht. (Strongpowers Lexikon hilft Ihnen in jeder Lage und bei jeder Sprache.)

Er drückt ihr durch Gebärden aus, daß er sie nicht verstehen kann.

Aus der Hütte zieht Rauch, Geruch von Hammelfleisch, ballt sich in der Luft. (New-Creans Hammelfleisch-Konserven jederzeit frisch und wohlschmeckend.) Die Sonne flirrt und sticht in die Augen. (Bessertons Sonnenbrillen schützen Ihre Augen und Ihre Gesundheit.) Heiß brüht die Tageshitze. Sie und der Anblick des schönen Mädchens lassen dem Einsamen schwül werden ...

J. D. A. Wellington wird ebenfalls schwül. Er liest nicht weiter und stöhnt. Seine Rachedgedanken muß er zurückstellen, da er der Verleger nicht erreicht. Ein anständiges Honorar und ein Brief des Verlegers versöhne ihn anderntags. In dem Brief steht, daß er sich freue, daß sich J. D. A. nach seinem Verlagswerk „Der amerikanische Erfolgsschrittsteller“ gehalten habe und die Verwendbarkeit seiner Kurzgeschichten für Anzeigenwerbung ergeben ein Sonderhonorar ... Seit dem hat J. D. A. Wellington seinen literarischen Ehrgeiz ausgeschaltet und macht nur in Werbung. Erwin H. Aglas

Herkles am Scheideweg

Von Erwin H. Aglas

Es ist spät abends, als die drei das Haus verlassen. Unschlüssig bleiben sie an der Schwelle stehen. Fragend sieht Werner Fink auf seine Begleiterinnen. „Was nun?“ „Mein Weg führt links“, sagt die blonde Hilde. „Meiner nach rechts“, lächelte Gerda. „Und Ihr Weg?“ wenden sich beide fast gleichzeitig an Werner. „Ich kann rechts oder links gehen. Zu meiner Wohnung führen alle Straßen oder Autobuslinien.“

Die drei stehen unschlüssig. Die frohen Stunden, die sie bei Bekannten verbrachten, sind vorbei. Bei netter Unterhaltung und froher Weinlaune hat man Freundschaft geschlossen und empfindet nun den Augenblick der Trennung schmerzlich.

„Herkles am Scheideweg“, scherzt Hilde. Werner lacht. Hilde treibt an. „Also rechts oder links, tugendhafter Ritter!“ Werners Zögern unterbricht Gerda: „Ich schlage Ihnen rechts vor, Werner, rechts reißt immer vor links.“ In ihrer Stimme liegt eine leise Zärtlichkeit, die Werner nicht entgeht, Hilde aber nicht bemerkt.

„So kommen wir nicht weiter“, entscheidet Werner. „Welche Lösung schlagen Sie vor?“ Werner tut geheimnisvoll. Er reißt aus seinem Notizbuch zwei Zettel, sucht vergebens seinen Bleistift. Hilde reicht ihm ...

Sie staunen, daß ...

... die Saurier der Vorzeit nicht nur laufen, sondern auch schwimmen und fliegen konnten.

* ... der Nashornvogel vorzugsweise von Strachinsamen lebt. Die Lerche und die Wachtel können auch den äußerst giftigen Wesserschierling vertilgen, ohne Schaden zu nehmen.

* ... unser Blut täglich mindestens 15 Milligramm Eisen braucht, wenn es gesund bleiben soll.

ihre Füllfeder und kehrt ihm gleichzeitig ihren Rücken. „Schreibunterlage gefällig?“ neckt sie. Werner ist überrascht. Gerda nickt: „Das Los soll entscheiden. Sie schreiben auf diese beiden Zettel unsere Namen.“ Gerda ist etwas nervös, Werner merkt es ihr an. Gott, er hat sich doch mit den beiden Mädchen gleich nett unterhalten, was zu beiden in gleicher Weise freundlich gewesen. Doch er will es nicht recht eingestehen — die schwarze, schwermütige Gerda gefällt ihm besser als die übermütige und springlebendige Hilde.

Werner versteckt die beiden geschriebenen Zettel hinter seinem Rücken. „Also, Fräulein Gerda?“ Er merkt ihr Zögern, ahnt, daß sie nun voll Innigkeit daran denken wird, den richtigen Zettel, auf den ihr Name steht, zu ziehen. Gerda weist auf die rechte Hand, Werner hält ihr die offene Handfläche hin. Gerda zögert wieder. Hilde nimmt das Zettelchen, entfaltet es und liest sichtlich enttäuscht: „Gerda ...“

Werner nimmt den Zettel und zerleiert ihn feierlich. „Das Los hat gesprochen“, wendet er sich an Hilde, die sich auch gleich verabschiedet.

Stumm schreiten Werner und Gerda nebeneinander her. In der Stille der Nacht sehen sie sich nur in die Augen und verstehen deren Sprache. Gerda sagt plötzlich laut, daß sie mit aller Kraft beim Losziehen daran gedacht habe, ihren Namen zu ziehen. Werner lächelt, nimmt ihren Arm und führt sie in das Lichtbereich einer Bogenlampe. Dort zeigt er ihr den zweiten Zettel, den sie nicht gezogen hat. Freudiges Lachen springt über Gerdas schöne Junghäutchen, als sie den Zettel liest. Und ehe sie sich versieht, steht sie wieder im Park und ihre Lippen öffnen sich zum ersten beseligenden Kuß.

Ein kleiner Zettel flattert zu Boden, auf dem steht „Gerda“.

Nicht verblüffen lassen

Von Ole Tvermoes

Sonntag nachmittag! Lars und ich sitzen über unsere Schachpartie, während Sigrid ein kleines Mittagsschläfchen hält, um zum Spaziergang ausgeruht zu sein. Sören schaut zwischen den Begonniertöpfen zum offenen Fenster hinaus auf den Fjord, wo die Sonntagssegler ihre besten Künste zeigen und sich als Segelschiffskapitäne fühlen.

Meine Situation ist kritisch: „Du, Lars! Da hast du mich schön hereingelegt“, brummt er ärgertlich vor mich hin, denn Lars ist tüchtig im Schach und es ist ein Vergnügen, mit ihm zu spielen.

Lars lächelt: „Ja, ich glaube, du bist am Ende!“ Zu Sören gewandt: „Wenn der Zollinspektor vorbei kommt, dann sag‘ es mir. Ich muß mich mit ihm für Morgen verabreden!“

Wir spielen weiter ... „Schach matt!“ meldet Lars plötzlich. Sören fährt zusammen, stößt an einen Blumentopf und knallt einen Augenblick später das Fenster zu, während ich mich noch einmal von meiner völligen Niederlage überzeuge.

Plötzlich klingelt es an der Haustür. Wer mag uns wohl an einem Sonntagnachmittag besuchen? Lars steht auf, um Sigrid nicht zu stören und öffnet die Türe. Draußen höre ich eine wütende Stimme: „Herr, Hansen. Hier bringe ich Ihnen eine Ihrer großen Begonien. Sie ist mir soeben auf den Kopf gefallen!“

„Vielen Dank!“ höre ich Lars' ruhige Stimme. „Sie hätten sich doch nicht heraufbeugen brauchen. Ich hätte Sören hinunterschicken können, um sie zu holen. Nochmals vielen

Dank, Herr Jensen.“ Sprach's und schloß die Haustür.

Sehen Sie, man soll sich nur nicht verblüffen lassen.

Sven, der Bengel

Von Carl Otto

Man hat seine liebe Not mit Sven. Er ist ein vierjähriger Knirps, der mit kleinen Schritten ins Leben hineinmarschiert und dabei nicht vergißt, seiner staunenden Umwelt mitzuteilen, was er von der Welt hält.

Wie war das doch, als er zum ersten Mal denkend ein Gewitter erlebte? Während Zacken-, Kugel- und Doppelblitze die Wolken zerteilten, während sich unter dem Gehsteg ein Sturzbach sammelte und unaufhörlicher Donner die Trommelfelle sogar der Erwachsenen belastete, klatschte Sven vergnügt in die Händchen und sagte zur Mutti: „Nicht wahr, der liebe Gott zieht heut um?“

Sven ist ein hervorragender Zoologe. Tausendfüßler möchte er allerdings nicht sein wegen der vielen Schnürsenkel, die er dann jeden Tag knüpfen müßte, und Giraffe, nein, das ist auch nichts für ihn, weil man da den ganzen Tag zum Halswaschen hernehmen müßte. Kürzlich fragte ihn, wie ein Löwe aussähe. „In der Farbe wie unser Schlafzimmer, nur mit Locken“, war seine Antwort, die keine Sekunde auf sich warten ließ. „Und ein Elefant?“ Nicht weniger rasch kam: „Gru, glatt gefegt“, zurück.